Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 310.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 6. Juli

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Amtliches.

Berlin, 5. Juli. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Den nachbenannten Beamten des Hofstaats Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Karl von Preußen Orden und Ehrenzeichen zu verleihen, und zwar: den Rothen Adler-Orden 3. Kl. mit der Schleife und Schwertern am Ringe: dem Hofmarschall, Kammerherrn Grafen v. Doenhoff; den Rothen Adler-Orden 4. Kl.: dem Hofstaats-Sekretär Julius Kraatz; das Allgemeine Ehrenzeichen: dem Registrator Karl Henning, dem Ober-Matrosen August Wendland, dem Wagenmeister Wilhelm Balkow.

Se. M. der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht: Dem seit dem 1. November 1870 mit Pension in den Ruhestand versetzten Garnison-Verwaltungs-Inspektor Mittelstaedt in Altona den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Der Rechtsanwalt und Notar Sachs in Berleburg ist als Rechtsanwalt unter Verleihung des Notariats im Bezirk des Appellationsgerichts zu Magdeburg an das Kreisgericht in Wanzleben, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, versetzt worden. Der Gerichts-Assessor Förster in Cappeln ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte zu Altona und den in dessen Bezirk belegenen Amtsgerichten und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Kiel mit Anweisung seines Wohnsitzes in Wandsbeck ernannt worden.

Eine chinesische Staatsschrift.

Wir theilen im Feuilleton dieser Zeitung eine Denkschrift des chinesischen Ministeriums mit, welche an die europäischen Kabinette gesandt worden ist. Während jenes Erzeugniß der chinesischen Publizistik uns einerseits in die Verhältnisse und Anschauungen eines uns fast fremden Volkes tiefe Einblicke gewährt, welche ihm auch feuilletonistischen Werth verleihen, fordert es andererseits zu kulturgeschichtlichen Vergleichen mit Thatsachen unserer eigenen Geschichte auf, und endlich ist dieses Dokument in der Gegenwart von nicht unterschätzender politischer Bedeutung.

Diese letzten Momente sind es, mit denen wir uns hier beschäftigen wollen. Wir sehen in China heut dieselbe Erscheinung, welche sich fast überall gezeigt hat, wo bei den Heiden das Christenthum eingeführt wurde: Haß, Erbitterung und endlich thätliche Feindseligkeiten gegen die Missionäre. Was heut in China geschieht, das oder vielmehr Schlimmeres geschah vor tausend Jahren in Deutschland, als Karl der Große seligen Angedenkens unsere Voreltern mit Blut und Eisen zum Christenthum bekehrte. Welches mögen die Ursachen dieser Gleichartigkeit in den Erscheinungen sein? Zeugt das Märtyrerblut nur von der Bosheit der Heiden? oder sollten die Verkünder des Evangeliums, welche der fromme Frankenkönig nach Deutschland schickte, vielleicht einigermaßen Aehnlichkeit gehabt haben mit den katholischen Missionären, die in China unter dem Schutze jenes römisch-katholischen Frankreichs eindrangen, das sich auch heut noch gern die älteste Tochter der Christenheit nennen hört? Wittekind und seine Bundesgenossen haben uns leider keine Staatsschrift darüber hinterlassen; was wir von jenen Vorgängen wissen, haben wir zumeist durch die geistlichen Chronisten des den Deutschen feindlichen Herrschers erfahren. Diese, — weniger freundlich als Tacitus — schildern unsere Vorfahren als Barbaren, obwohl sie seßhaft waren, Ackerbau und Handel trieben, ein eigenartig ausgebildetes Rechtssystem besaßen und viele Denkmäler ihrer Kultur hinterlassen haben.

Das chinesische Dokument muß uns in der landläufigen Anschauung etwas stutzig machen und sollte zu dem Versuch anregen, die Heidenmissionen vom Standpunkt der unparteiischen Geschichtsforschung zu beleuchten. Das Christenthum ist eine edle, erhabene Religion, allein die Geschichte und zwar die alte wie die neueste lehrt, daß Viele seiner Verkünder weit unter den Heiden stehen, welche sich im Allgemeinen der Religion nicht als Mittel des Ehrgeizes und der Habsucht, nicht als eines Deckmantels für niedere Leidenschaften bedienen. Und auch der Umstand, daß Viele von jenen Missionären zu Heiligen ernannt worden sind, vermag uns über das Bedenken, welches die einseitige Darstellung der Geschichte in uns erregt, nicht hinwegzuheben; denn wir haben es ja erleben müssen, daß in unseren Tagen, die erleuchteter, kritischer und humaner sind als frühere Zeiten, ein Torquemada, der Held der schrecklichen Inquisitionsgerichte, heilig gesprochen wurde.

Wenn wir dies erwägen, werden wir die Klagen Chinas ohne Vorurtheil prüfen. Das chinesische Ministerium erhebt gegen die Missionäre den schweren Vorwurf, daß sie weder die Gesetze noch die Sitten des Landes achten und dadurch eben so sehr die Autorität der Regierung untergraben wie den Haß des Volkes erregen. Wir glauben gern, daß das „himmlische Reich“ nicht gerade an der Spitze der Zivilisation marschiren mag, daß die Gesetze und Einrichtungen der Chinesen manches Verrottete und Widersinnige enthalten. Doch indem die Missionäre das Land als Gäste betraten, übernahmen sie zugleich die Verpflichtung, sich den Landesgesetzen zu fügen. Dies fordert schon der Dank für die Gastlichkeit, ganz abgesehen davon, daß das öffentliche Recht, welches dem Staate die höchste Gewalt zuerkennt, dies verlangt. Wie soll man aber die Gesetzwidrigkeiten Derjenigen entschuldigen, welche berufen sind zu lehren: „Wehe dem, der Aergerniß giebt! Sei unterthan der Obrigkeit, denn alle Obrigkeit ist von Gott; gieb dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott was Gottes ist.“ Wenn noch die Gesetze Chinas von den Missionären etwas verlangen möchten, was gegen die Gebote Gottes verstößt; doch nichts davon ist aus den Fällen, welche die Denkschrift im zweiten Theil aufführt, zu ersehen. Auch unterwerfen sich ja, wie das Dokument hervorhebt, die evangelischen Missionäre bereitwillig der obrigkeitlichen Autorität. Das Auftreten der katholischen Missionäre erscheint deshalb als ein neuer Beleg für die in den europäischen Staaten früher und heut beobachtete Erscheinung, daß die römische Kirche sich der Staatsgewalt nicht unterordnen, sondern ihren Einfluß an Stelle der Staatsgewalt setzen will. Und dieses Streben muß da um so schroffer hervortreten, wo sich mit der römisch-katholischen Herrschsucht der französische Uebermuth verbindet, der von jeher die anderen Völker zu unterjochen strebte.

Solche Uebergriffe einer Religionsgenossenschaft, welche mächtig ist durch ihre absolutistische Zentralisation und die ihr zu Gebote stehenden Mittel, sind staatsgefährlich, und müssen nothwendigerweise eine Solidarität der bedrohten Staaten, gleichviel ob christlichen oder heidnischen, herstellen, um ihre Autorität gegen die Uebergriffe dieser Kirche zu vertheidigen, welche das Wort ihres Stifters: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ vergessen hat. Dies ist heut, wo von ihr alte Ansprüche wieder erhoben werden, Ansprüche, welche sich ebenso in dem Auftreten eines Bischof Rudigier, der bairischen Bischöfe und der „Patrioten“, wie in dem Verhalten der undeutschen Zentrumspartei offenbaren, mehr als je nothwendig. Wir sind deshalb der Ueberzeugung, daß die europäischen Mächte die Beschwerden China's jedenfalls prüfen und seine Forderungen, wenn sie gerecht sind, erfüllen werden. Der chinesische Staatsrath hat, da Frankreich darniederliegt, einen glücklichen Moment gewählt, indem er sich an die Gerechtigkeit der abendländischen Staaten wandte, denn Frankreich liegt darnieder und mit seinem politischen Uebergewicht wird hoffentlich auch der römische Hochmuth fallen. England scheint sich lebhaft für die Sache zu interessiren, und daß auch die Staatsmänner des deutschen Reiches hier nicht gleichgiltig dareinschauen, mag daraus hervorgehen, daß die „Nordd. Allg. Z.“ die vollständige Denkschrift (wahrscheinlich aus den englischen Blätern) aufnimmt und dazu folgende Bemerkung macht:

„Der Zweck dieser Note ist ein eben so wohlwollender als gerechtfertigter und es ergiebt sich aus der klaren aktenmäßigen Darstellung die betrübende Thatsache, daß die chinesische Regierung eine allgemeine Volksbewegung gegen die christliche Bevölkerung befürchten zu müssen glaubt, eine Bewegung, die durch das Treiben der katholischen Missionäre hervorgerufen wird, die in ihrem politischen Eifer die bestehende Staatsgewalt überall unterminiren und der Anarchie nach allen Seiten Thür und Thor öffnen.“

Deutschland.

△ **Berlin**, 6. Juli. Die ultramontane „Germania“ erzählt heute „zu Nutz und Frommen für Jedermann, besonders für groß- und ohnmächtige Staatsmänner“ die Geschichte von dem Untergang der Bourbonen, welche zwei Jahrhunderte hindurch das mächtigste königliche Geschlecht der Christenheit gewesen seien, und die Krone von Frankreich, Spanien und beider Sizilien besessen hätten. Nach der historischen Anschauung der „Germania“ sind sie zu Grunde gegangen, weil sie sich von den Feinden der Kirche hätten zur Verfolgung des Jesuitenordens verleiten lassen. Heute aber würden die Bonrbonen froh sein, wenn sie den Einfluß der Jesuiten noch zu ihren Gunsten verwenden könnten. Die „Germania“ fragt vorsorglich, ob wohl dieses Beispiel Anderen nützen werde? — Es ist billig zu bezweifeln, daß diejenige, welche hier gemeint sind, diese geschichtliche Auffassung theilen und beherzigen werden. Diejenigen dagegen, welche auf dem Boden dieser Auffassungen stehen, nämlich die letzten Sprößlinge der Bourbonen haben erst in neuester Zeit wieder erfahren, daß die Stütze der Jesuiten, die ihnen ja in Spanien und in Italien zu Theil geworden ist, gar wenig helfen konnte. Dankenswerth ist übrigens, daß die „Germania“ ihre Verehrung für die Jesuiten immer klarer bekennt. — Die Nachricht des „Standard,“ die französische Regierung habe die Räumung der pariser Forts und dreier Departements von der deutschen Regierung verlangt, der Reichskanzler habe sich jedoch geweigert, bestimmte Versprechungen zu machen, ist ohne Zweifel aus der Luft gegriffen, hier weiß man von einem solchen Konflikt nichts, aber das weiß man, daß die Räumung der okkupirten französischen Gebietstheile den Friedensbedingungen entsprechend je nach Maßgabe der Zahlungen seitens der Franzosen erfolgen wird. Die Sache liegt so klar, daß von irgend welchen Verhandlungen in dieser Richtung außerhalb der durch den Friedensvertrag gegebenen Basis nicht die Rede sein kann. — Was in einzelnen Blättern in Bezug auf Vorbesprechungen über das Preßgesetz mitgetheilt wird, ist völlig unbegründet, da Vorbesprechungen über den materiellen Inhalt des künftigen Gesetzes noch gar nicht stattgefunden haben.

□ **Berlin**, 5. Juli. [Die Berliner Kommunallehrer. Gesetzblatt für Elsaß-Lothringen. Eine „klerikale Kommune.“ Bismarcks Dotation. Akademische Gerichtsbarkeit. Zuzug nach Berlin.] Bekanntlich hat sich unter den hiesigen Kommunallehrern seit einiger Zeit eine Bestrebung kundgegeben, welche eine Erhöhung ihres Gehaltes bezweckt und dem Strike der Arbeiter nicht unähnlich sieht. Wie die Arbeiter bei ihrem Strike-Verfahren das Prinzip stets verfolgten, den Zuzug von fremden Arbeitern gleicher Kategorie während der Dauer des Strikes möglichst zu verhindern, so haben auch die Lehrer, die Wichtigkeit dieses Prinzips erkennend, beschlossen, sich zunächst, bevor sie weitere Schritte in ihrer Gehaltsfrage unternehmen, in einer Ansprache an die auswärtigen Kollegen zu wenden, in derselben ihnen die finanziellen Verhältnisse der hiesigen Volksschullehrer darzulegen und sie zu warnen, nicht auf den verlockenden Schein hereinzufallen, sondern vorläufig von Berlin fernzubleiben so lange, bis es den nun hier einmal angestellten städtischen Lehrern gelungen sein wird, in dem Kampfe mit der städtischen Behörde eine dem Volksschullehrerstande würdigere Besoldung und Existenz zu erlangen. — Die erste Nummer des „Gesetzblatts für Elsaß und Lothringen“ ist heute erschienen und enthält die Gesetze betreffend die Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit dem deutschen Reiche und betreffend die Verkündigung der Gesetze und Verordnungen. — Während die Bewegung gegen die Unfehlbarkeit des Papstes durch die Petition der Aktionspartei in München vom 1. Juli an den König von Baiern, den staatlichen Schutz der altkatholischen Geistlichkeit betreffend, um ein Wesentliches gefördert worden ist, da die baierische Regierung jetzt dazu gezwungen ist, entschieden Stellung zu der Bewegung zu nehmen, werden jetzt Nachrichten aus Oesterreich laut, welchen zufolge sich in Steiermarck, in Deutsch-Feistritz, eine „klerikale Kommune“ gebildet habe. Die Geistlichen sollen dort bereits ganz offen den Bauern das „Drexnhauen“ gepredigt haben, da man eine andere Religion gründen wolle. Alles drängt zu schleuniger Entscheidung und Sache der Regierungen ist es, nunmehr offen Farbe zu bekennen, damit es klar werde, ob Staat oder Kirche das Reich dieser Welt zu regieren habe. — Von Personen, welche mit den agrarischen Verhältnissen in Lauenburg bekannt sind, wird der wirkliche Werth der dem Fürsten Bismarck als Dotation überwiesenen Domänen auf 3 Mill. Thlr. geschätzt. Der jetzige Ertrag beläuft sich allerdings nur auf 40,000 Thlr. jährlich, aber bei der im Laufe der nächsten Jahre bevorstehenden Erneuerung der Pachtverträge kann der Ertrag, wie behauptet wird, verdreifacht werden. — Es werden gegenwärtig wieder Schritte gethan, um im Wege der Gesetzgebung die endliche Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit herbeizuführen. Die Vorbereitungen dazu sind schon von langer Hand, und es bedarf keiner weiteren Ausführung, daß eine solche Ausnahmegerichtsbarkeit mit den neuen Rechtsanschauungen [nicht zu vereinbaren ist. Dazu kommt, daß die Mehrzahl der Studirenden nach der neueren Gesetzgebung bereits volljährig und damit verfügungsfähig ist. Auch die Disziplinargewalt, welche den Senaten der Universitäten noch zusteht, hat sich überlebt, und es ist nicht einzusehen, weshalb die Studirenden nicht wie alle anderen Staatsbürger vor dem Gesetze gleich sein sollen. — Seit der Beendigung des Krieges hat der Zuzug nach Berlin, welcher durch die kriegerischen Verhältnisse sehr stark reduzirt war, wiederum sehr bedeutend zugenommen, und in den letzten fünf Monaten hat sich die Zahl der hierher Ziehenden so gesteigert, daß die Bevölkerungszunahme durch Zuzug monatlich 10,000 Personen ergiebt, so daß voraussichtlich im Dezember d. J. bei der Volkszählung sich ergeben wird, daß die Bevölkerung Berlins auf über 900,000 Mann gestiegen ist.

— Der ultramontanen „Schles. Volksztg.“ („Bresl. Hausbl.“) wie der hiesigen „Germania“ geben aus Rom interessante Mittheilungen zu. Man schreibt derselben: „Graf Taufffirchen habe in der Angelegenheit des Zentrums zwei offizielle Unterredungen mit dem Kardinal-Staatssekretär Antonelli gehabt. Die eine fand statt, kurz nachdem die ersten telegraphischen Depeschen Nachricht über das Resultat der Adreßdebatte vom 30. März im deutschen Reichstage nach Rom gebracht hatten. Der Inhalt dieser Unterredung ist seiner Zeit mitgetheilt worden. Graf Taufffirchen intimirte (sic!) den Kardinal in der formellsten Weise, daß das Zentrum den direkten Antrag auf Intervention gestellt habe. Der Staatssekretär Sr. Heiligkeit erklärte, daß ihm der Antrag verfrüht erscheine (precoce). In der zweiten Konferenz des deutschen Gesandten mit dem Kardinal Antonelli trat der erstere mit der Beschuldigung vor, daß es der Regierung in Berlin erscheine, als ob das Zentrum eine systematische Opposition gegen sie mache, wie es die mehr oder weniger Rothen thäten, und gab dem Kardinal zu verstehen, daß man es in Berlin nicht ungern sehen würde, wenn die römische Kurie ihren Einfluß verwendete, um das Zentrum auf einen der Regierung günstigen Weg zu führen. Der Kardinal erklärte, er müßte diese Zumuthung mit aller Entschiedenheit ablehnen, da die römische Kurie sich jeder Einmischung in die Regierungs-Angelegenheiten anderer Länder enthalte. Er habe dasselbe gethan, als Lord Bulwer vor 12 Jahren nach Rom kam und verlangte, der Papst möge die damals bevorstehenden Parlamentswahlen zu Gunsten der englischen Regierung in Irland beeinflussen. So der Kardinal Antonelli, der es übrigens offen aussprach, das ganze Manöver des deutschen Diplomaten scheine ihm darauf angelegt zu sein, einen Streitfall zwischen der römischen Kurie und dem deutschen Kabinet zu schaffen, damit letzteres Veranlassung habe, bei Uebersiedelung des Königs Viktor Emanuel nach Rom dem Grafen Brassier de St. Simon sans gène den Auftrag geben zu können, dem König nach Rom zu folgen.“ Danach hat also der Kardinal das Verlangen der Zentrumspartei nach einer Intervention zu Gunsten der päpstlichen Herrschaft nur verfrüht genannt und das Gesammtauftreten der Partei, welches Fürst Bismarck als dem deutschen Reiche feindlich darstellte, nicht getadelt. Indessen scheint er dieses Auftreten dem Reichskanzler gegenüber gemißbilligt zu haben. Die Kurie steht also im Verdacht, doppelzüngig gehandelt zu haben. Klarheit können nur die Schriftstücke geben, welche Antonelli an den Reichskanzler gerichtet hat; der Reichskanzler indessen will diese Briefe nicht veröffentlichen, bevor nicht Antonelli dies fordert, und der Minister des Papstes — schweigt. Indessen darf man auf weitere Enthüllungen gefaßt sein.

— Der neue französische Geschäftsträger Marquis de Gabriac ist gestern mit seiner Familie hier angekommen und hat einstweilen Wohnung im Hotel Royal genommen.

— Wie zu erwarten war, beschränkt sich die Verbesserung der Gehalte, welche durch die jetzige Finanzlage Preußens möglich wird, nicht auf die Justizbeamten. Auch in den Ressorts des Unterrichts- und Kultusministeriums ist eine Reihe von Gehaltserhöhungen in Aussicht genommen. So sollen beispielsweise im Etat pro 1872 52,000 Thaler zur Aufbesserung der Gehalte der Direktoren und Lehrer an den Schullehrerseminaren verwendet werden. Man berechnet, daß die Gehaltserhöhung im Durchschnitt 150—200 Thlr. beträgt. (Wenig genug!)

— Mit dem 1. Juli cr. ist das Reichsgesetz über den Unterstützungs-Wohnsitz und zugleich das Gesetz zur Ausführung desselben innerhalb der preußischen Monarchie in Kraft getreten. Einer der wichtigsten Punkte der neuen Gesetzgebung ist die anderweitige Regelung des Verfahrens in Streitsachen der Armenverbände und die mit Bezug hierauf erfolgte Einrichtung der Behörden für das Heimaths- und Armenwesen. Wie die „Prov. Korr.“ mittheilt, wird die Einse-

tzung des Bundesamtes, sowie der Deputationen für das Heimathswesen nunmehr, nachdem die Wahlen der ständischen Mitglieder für die letzteren erfolgt sind, unverweilt stattfinden.

— Der Diensteid aller Reichsbeamten, deren Anstellung vom Kaiser ausgeht, soll, wie der „Reichsanz." (Nr. 55) mittheilt, sofern nicht durch Reichsgesetz eine andere Bestimmung getroffen ist, in nachstehender Form geleistet werden:

Ich N. N. schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß, nachdem ich zum Beamten des Deutschen Reichs bestellt worden bin, ich in dieser meiner Eigenschaft Sr. Majestät dem deutschen Kaiser treu und gehorsam sein, die Reichsverfassung und die Gesetze des Reichs beobachten und alle mir vermöge meines Amtes obliegenden Pflichten nach meinem besten Wissen und Gewissen genau erfüllen will, so wahr mir Gott helfe u. s. w.

— Die offiziöse „Provinzial-Korrespondenz" giebt die Aeußerungen des österreichischen Reichskanzlers Grafen von Beust über die Stellung der österreichisch-ungarischen Monarchie zum Deutschen Reiche wieder und knüpft daran folgende Worte:

Diese offenen und würdigen Worte des österreichischen Reichskanzlers, welche ebenso wie die sonstigen Erklärungen desselben über die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns in der Reichsraths-Delegation allgemeine Billigung, Zustimmung und Anerkennung fanden, werden auch in Deutschland von den Regierungen, wie in der Bevölkerung überall nach ihrer hohen und erfreulichen Bedeutung gewürdigt werden. Unser Reichskanzler Fürst Bismarck wußte sich in vollem Einverständnisse mit dem Sinn und Geist des deutschen Volkes, als er in der Depesche vom 14. Dezember v. J. das Verlangen aller Genossen des neuen deutschen Bundes betonte, die freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu dem österreichisch-ungarischen Nachbarreiche zu erhalten und zu fördern, auf welche beide durch die ihnen gemeinsamen Interessen und die Wechselwirkung ihres geistigen, wie ihres materiellen Verkehrslebens angewiesen sind, — als er die Zuversicht aussprach, daß die Befriedigung der nationalen Bedürfnisse des deutschen Volkes und die darauf begründete Stätigkeit und Sicherheit der weiteren Entwickelung Deutschlands von den Nachbarländern Deutschlands nicht allein ohne Besorgniß, sondern mit Genugthuung werde begrüßt werden können, und daß namentlich Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit den Gefühlen gegenseitigen Wohlwollens auf einander blicken und sich zur Förderung der Wohlfahrt und des Gedeihens beider Länder die Hand reichen werden. Die jetzigen Aeußerungen des Reichskanzlers Grafen v. Beust werden als eine erneute Bestätigung jener Zuversicht überall freudig begrüßt werden.

— Nachdem die Voraussetzungen, unter denen der Reichstag die Verkürzung der Diktaturperiode in Elsaß und Lothringen beschlossen hat, so ganz und gar nicht in Erfüllung gegangen sind, macht man sich, wie der „Weser-Z." von hier geschrieben wird, in politischen Kreisen bereits darauf gefaßt, daß nachträglich eine Verlängerung dieses Provisoriums, vielleicht sogar über den ursprünglich von der Reichsregierung vorgeschlagenen Zeitpunkt hinaus nothwendig werde. In jedem Falle dürfte es noch lange unmöglich sein, die betreffenden Gebiete als eine politische Einheit zu behandeln und zu verwalten und den drei Departements Colmar, Straßburg und Metz eine gemeinsame Provinzialvertretung zu bewilligen.

— Da jetzt keine allgemeine Amnestie erlassen wird, wurde der Justizminister angewiesen, über einzelne geeignete Fälle zum Zweck von Strafnachlässen Anträge einzubringen.

— Wie wir aus dem „Volksstaat" entnehmen, findet der Jahreskongreß der sozialdemokratischen Arbeiterpartei für Deutschland diesmal in Dresden am 15. und 16. Juli statt.

— Gegenwärtig soll ein kleiner Konflikt zwischen der preußischen und der bairischen Regierung obwalten, der durch die Verschiedenartigkeit des Satzes der für die Einquartierung an die Quartiergeber zu leistenden Entschädigung veranlaßt ist. Die preußische Regierung will nämlich an die Quartierträger in der Pfalz nur 5 Sgr. (17½ Kr.) pro Mann und Tag zahlen, während diese Entschädigung nach den in Baiern geltenden Bestimmungen 12½ Sgr. (44 Kr.) beträgt. Der Unterschied ist allerdings nicht ganz unbedeutend.

— Von den Koryphäen unserer katholischen Partei hatten sich bekanntlich vor der Entscheidung über die Infallibilitätsfrage mehrere in sehr eindringlichen Vorstellungen an den Kardinal Staatssekretär Antonelli gewendet, um den Papst zu bewegen, daß er den Lehrsatz der Infallibilität fallen lasse. Einige von diesen Katholiken haben sich der Entscheidung des Konzils gleich den opponirenden Bischöfen unterworfen, während andere bei ihren Auschauungen stehen geblieben sind und mit Döllinger den fraglichen Lehrsatz bekämpfen. Zu den letztern soll auch der kürzlich verstorbene Kammergerichtsrath Rohden gehört haben, eines der ältesten und hervorragendsten Mitglieder der katholischen Fraktion. Die „Germania" behauptet indeß, daß Herr Rohden kurz vor seinem Tod einen Widerruf geleistet und seine vollständige Unterwerfung unter das unfehlbare päpstliche Lehramt erklärt habe, während die drei Söhne des Verstorbenen auf das Entschiedenste den Gesinnungswechsel ihres Vaters bestreiten. Die an sich gar nicht erhebliche Angelegenheit, die jedoch viel Staub aufgewirbelt, hat nun durch Erklärungen des katholischen Divisionspfarrers und Generalvikar Parmet und des Feldpropstes Namszanowski ihren Endpunkt erreicht. Beide erklären nämlich und der erstere versichert es beeidigen zu können, daß der Verstorbene auf dem Sterbebette seine unbedingte Annahme „der Lehre vom 18. Juli 1870" des Unfehlbarkeitsdogmas ausgesprochen habe. Die „Voss. Z." bemerkt zu dieser Angelegenheit: Wir nehmen zu der ganzen Angelegenheit einen durchaus unbefangenen Standpunkt ein. Wenn wir auch das Verfahren der Söhne des verstorbenen Kammergerichtsraths Rohden, welche ihren verehrten Vater pietätsvoll gegen ostensible Verleumdungen in Schutz nehmen, für vollkommen gerechtfertigt halten und durchaus geneigt sind, ihren Angaben Glauben zu schenken, so würde uns doch in jedem Falle selbst ein bewiesener Widerruf, den fanatische und auf den Triumph ihrer Kirche eifersüchtige Priester einem sonst glaubens- und überzeugungsstarken Geiste, der in den Fesseln tödtlicher Krankheit gebeugt ist, abringen, durchaus werthlos erscheinen gegenüber dem Bekennen und Handeln während eines langen und ehrenhaften öffentlichen Lebens. Mag den Anhängern der Unfehlbarkeitslehre den frommen Freunden des Herrn Kaplan Majunke das Bekenntniß eines körperlich kranken, vielleicht seiner Geisteskräfte nicht mehr mächtigen Menschen immerhin als ein Triumph ihrer Kirche erscheinen, das neunzehnte Jahrhundert, das sich weder vor den Blitzen des Vatikans noch vor dem Feuer der Hölle scheut, wird darin nur den Beweis der allgemeinen menschlichen Schwäche erblicken.

— Der „Reichsanz." (Nr. 55) enthält folgende vom 1. Juli datirte Bekanntmachung, betreffend die Ergänzung der unterm 19. Juni d. J. erlassenen Vorschriften zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 8. Juni d. J. über die Inhaberpapiere mit Prämien (Reichsgesetzbl. S. 255).

1) Inhaber von Interimsscheinen der ottomanischen Prämienanleihe (Nr. 70 des der Bekanntmachung vom 19. Juni d. J. — Reichsgesetzblatt S. 255 — angefügten Verzeichnisses), so wie der Stuhlweißenburg-Raab-Graatzer Eisenbahnanleihe (Nr. 39 desselben Verzeichnisses), welche sich das Recht, die Abstempelung der demnächst einzutauschenden definitiven Schuldverschreibungen noch nach dem 15. Juli d. J. bewirken lassen zu können, sichern wollen, haben bei der laut Bekanntmachung vom 19. Juni d. J. zum Zwecke der Abstempelung zu bewirkenden Einreichung der Interimsscheine in dem gemäß § 2 dieser Bekanntmachung in doppelter Ausfertigung beizugebenden Verzeichnisse außer den sonstigen Angaben auch Serie und Nummer für jede in dem Interimsschein zugesicherte definitive Schuldverschreibnug zu vermerken.

2) Die Abstempelung erfolgt nach Maßgabe der Vorschriften vom 19. Juni d. J.

3) Bei der gemäß § 8 der Bekanntmachung vom 19. Juni d. J. zu bewirkende Rückgabe der abgestempelten Interimsscheine wird dem Einsender von der Abstempelungsbehörde ein Zertifikat nachfolgenden Inhalts:

Ueber die N. N. Prämienanleihe ist ein Interimsschein, lautend auf Serie (in Zahl und Buchstaben), Nummer (in Zahl und Buchstaben),
Serie ...., Nummer .....
überhaupt auf N. N. Stück Obligationen im Nominalbetrage von N. N.
der unterzeichneten Behörde am ..ten .... zur Abstempelung vorgelegt und von derselben nach vorschriftsmäßiger Abstempelung wieder ausgeliefert.
.........., den ..ten .... 1871.
(L. S.) (Bezeichnung der Behörde.)
(Unterschrift des Beamten.)

zum Erweise der erfolgten Abstempelung ausgehändigt. Auf Verlangen des Einsenders wird demselben über jedes aus dem Interimsschein sich ergebende Stück ein besonderes Zertifikat ausgefertigt.

4) Die rechtzeitig erfolgte Vorlegung der Interimsscheine zur Abstempelung sichert den Inhabern das Recht, die später gegen die Interimsscheine eingetauschten definitiven Schuldverschreibungen auch nach dem 15. Juli d. J. und zwar bis einschließlich den 31. Dezember d. J. in Gemäßheit des Gesetzes vom 8. Juni d. J. und der Ausführungsvorschriften vom 19. ejusd. abstempeln zu lassen.

5) Anträge auf Abstempelung solcher definitiven Schuldverschreibungen, bezüglich deren die entsprechenden Interimsscheine rechtzeitig zur Abstempelung vorgelegt sind, sind ausschließlich an die Hauptkasse der Seehandlung in Berlin zu richten und ist denselben außer den im § 2 der Bekanntmachung vom 19. Juni d. J. vorgeschriebenen Verzeichnissen zum Erweise der Identität der definitiven Schuldverschreibungen mit den korrespondirenden und rechtzeitig abgestempelten Interimsscheinen, falls diese selbst nicht vorgelegt werden können, das gemäß der Vorschrift unter Nr. 3 ertheilte Zertifikat beizufügen. Sofern sich bei der Prüfung keine Anstände ergeben, erfolgt die Abstempelung der definitiven Obligationen und die demnächstige Rückgabe. Auf die für die Interimsscheine bereits verwendeten Stempelmarken wird hierbei keine Rücksicht genommen.

6) Interimsscheine, welche schon abgestempelt sind, können derjenigen Stelle, welche die Abstempelung besorgt hat, Behufs der nachträglichen Ausstellung des Zertifikats (Nr. 3) vorgelegt werden.

— Die Einführung des Bürgermeisters Dr. H. Becker in sein Amt ist am 1. Juli zu Dortmund erfolgt. Für die ganze Stadt gestaltete dieser Tag sich zu einem Feste. Die Häuser waren beflaggt, und am Abend fand ein Festessen statt, an welchem außer den städtischen Behörden Freunde und Gesinnungsgenossen von Nah und Fern theilnahmen. Der Saal war mit einer schwarz-roth-goldenen Fahne dekorirt, welche das bekannte Wort des Fürsten Bismarck trug; „Gratulor, mi Consul!" Groß war die Zahl der Depeschen und Briefe, in welchem dem neuen Bürgermeister Glückwünsche dargebracht wurden; u. A. von dem Oberbürgermeister Grabow, dem ehemaligen Präsidenten des Abgeordnetenhauses. Hoffman v. Fallersleben hatte ein Gedicht und Freiligrath einen liebenswürdigen Brief gesendet. Am folgenden Tage wurden die Festlichkeiten fortgesetzt. Ein Festzug, der über 2000 Köpfe zählte, bewegte sich zu der Wohnung des neuen Bürgermeisters, nahm denselben mit den Spitzen der städtischen Behörden auf und zog auf den ½ Stunde von der Stadt entfernten Festplatz. Hier angekommen, hielt der Vorsitzende des Turnvereins die Bewillkommnungsrede an Becker, worauf dieser dankend erwiderte. Zahlreiche Musikcorps konzertirten den ganzen Nachmittag bis zum Abend, wo der Festplatz illuminirt ward. Vielleicht niemals ist der Amtsantritt eines Bürgermeisters so festlich, unter so großer Theilnahme in allen Schichten der Bevölkerung begangen worden, als jetzt in Dortmund.

Hannover, 2. Juli. Mit dem gestrigen Tage fanden die Festlichkeiten zu Ehren des Truppeneinzugs ihren Abschluß. Mehr und mehr zeigt sich, daß der Kronprinz allseitig den günstigsten Eindruck gemacht und sich eine Menge Freunde erworben hat. Besonders gefällt sein schlichtes ungezwungenes Wesen. Dasselbe offenbarte sich namentlich bei den allabendlichen Gartenfesten im Odeon und im Tivoli. Im Garten des Odeon rauchte der Kronprinz längere Zeit sein Feldpfeifchen. Auf dem Waterlooplatze trat der Kronprinz zu den Invaliden des Feldzugs, welche, um den Vorbeimarsch der Truppen mit anzusehen, dort auf Bänken Platz genommen hatten. Er unterhielt sich auf das Lebhafteste mit ihnen. Auch die einzelnen Veteranen der Befreiungskriege waren dabei und erklärte der eine, daß er den Einzug der aus Frankreich zurückkehrenden hannoverschen Truppen als Soldat mitgemacht habe. Der Kronprinz vertheilte die Lorbeerkränze, welche ihm bei dem Einzug gespendet waren, unter die Invaliden.

Leipzig, 1. Juli. Der „Volksstaat" fragt an, ob Herr Stieber vielleicht wisse, wer einen Brief angefertigt habe, der kürzlich Herrn Liebknecht aus London zugegangen sei. Der „Volksstaat" hält es für erwiesen, daß der Brief nur verfaßt, um dem „gewiegten Kriminalisten" Stoff zur Einleitung einer Untersuchung zu geben. Das Schreiben, welches uns für Herrn Stieber doch etwas zu plump erscheint, lautet mit Auslassung einiger Kraftausdrücke also: „London, Juni 1871, Langham Hotel. Herrn Liebknecht. Mein lieber Freund! Ich höre selten von Ihnen jetzt. Was machen Sie, wie gehen unsere

Die katholischen Missionäre in China.

Der chinesische Staatsrath hat in Betreff der Missionäre eine Denkschrift verfaßt, welche die chinesische Regierung den europäischen Mächten mittheilt. Das Schriftstück ist so interessant und lehrreich, daß wir es hier vollständig mittheilen. Es lautet:

Der Zweck, welchen die Mächte in China sich ursprünglich bei dem Abschluß von Verträgen vorgesetzt, war eine dauernde Situation zu schaffen, welche ihnen gegenseitige Vortheile sicherte und die Mißbräuche beseitigte. Die Erfahrung der letzten Jahre hat indessen gezeigt, daß diese Verträge nicht nur diesen Zweck der Dauerbarkeit nicht erfüllen, sondern auch von jetzt an schwer auszuführen sind. Der Handel hat keine Differenzen zwischen China und den Mächten veranlaßt. Nicht so verhält es sich mit den Missionen, welche immer wachsende Mißbräuche erzeugen. Obgleich ursprüngleich erklärt worden war, der erste Zweck der Missionen sei, die Menschen zur Tugend zu ermahnen, so hat der Katholizismus, indem er dem Volke Verlegenheiten bereitete, eine entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht. Dieses bedauerliche Resultat ist allein der Unzweckmäßigkeit der befolgten Handlungsweise zuzuschreiben. Es ist daher dringend nöthig, für eine Abhilfe des Uebels zu sorgen und eine befriedigende Lösung der Schwierigkeiten aufzusuchen. Diese Fragen gehören in der That zu denjenigen, welche auf die großen Interessen des Friedens der Völker und auf die ebenso beträchtliche ihres Handels Einfluß haben. Ueberall wo die katholischen Missionäre erschienen sind, haben sie sich die Mißbilligung des Volkes zugezogen, und Euer Exzellenz ist nicht unbekannt, daß in den seit mehreren Jahren vorgekommenen Geschäften Zwistigkeitspunkte aller Art enthalten sind.

Die ersten katholischen Missionäre, welche sich in China niederliessen wurden „Gelehrte des Abendlandes" genannt. Der größte Theil der Bekehrungen geschah damals an achtbaren Leuten. Seit dem Abschluß von Verträgen (1860) dagegen besteht der größere Theil der Bekehrten aus Menschen ohne Tugend, so daß die Religion, welche zum Zweck hat, die Menschen zur Tugend zu ermahnen, keine Achtung mehr genießt. Seitdem hat Unruhe sich der Gewissen bemächtigt. Die Christen haben nichtsdestoweniger unter dem Schutz des Einflusses der Missionäre fortgefahren, das Volk irre zu leiten und zu unterdrücken; daher eine neue Beunruhigung, dann Zänkereien zwischen Christen und Nichtchristen und endlich Ruhestörungen. Die Behörden schreiten zur Untersuchung des Vorfalls, die Missionäre treten für die Christen ein und unterstützen sie in ihrer Unbotmäßigkeit gegen eben diese Behörden. Dann nimmt die Unzufriedenheit, die unter dem Volke herrscht, noch größere Verhältnisse an. Ja mehr, alte geächtete Rebellen, chikanöse Menschen suchen eine Zuflucht in der (katholischen) Kirche und verlassen sich auf ihren Einfluß, um Unordnungen zu begehen. In einem solchen Augenblick artet die schon tiefe Verstimmung des Volkes in einen Haß aus, der endlich seinen Paroxismus erreicht. Das Volk im Allgemeinen, unkundig des Unterschiedes, der zwischen dem Protestantismus und dem Katholizismus besteht, begreift diese beiden Religionen unter dieser letzteren Bezeichnung. Es macht nicht die Unterscheidung, welche gemacht werden sollte, zwischen den verschiedenen Nationen, aus denen Europa besteht und giebt den Europäern den allgemeinen Namen „Auslandsmenschen", so daß, wenn Unruhen ausbrechen, alle in China wohnenden Fremden denselben Gefahren ausgesetzt sind. Selbst in den Provinzen, wo Konflikte bis jetzt noch nicht vorgekommen sind, wird ganz gewiß Unruhe und Verdacht unter dem Volke entstehen. Ist ein solcher Zustand der Dinge nicht dazu angethan eine lebhafte Aufregung und folglich ernste Unordnungen zu veranlassen? Die Unterschiede zwischen den Religionen und den Nationalitäten sind Wahrheiten, welche noch den Massen entgehen, ungeachtet der ausdauernden Bemühungen, sie denselben begreiflich zu machen. Der Prinz und die Mitglieder des Staatsrath sind seit 10 Jahren, so lange sie an der Spitze der Geschäfte stehen, von unaufhörlichen Sorgen heimgesucht. Ihre Besorgnisse sind gerechtfertigt worden durch die Ereignisse von Tien-tsien, deren Plötzlichkeit erschreckend war. Den betheiligten Beamten ist der Prozeß gemacht, die Mörder haben die Todesstrafe erlitten, Schadenersatz und Unterstützungen sind bezahlt; aber obwohl die Angelegenheit heute beinahe erledigt ist, so können der Prinz und die Mitglieder des Staatsraths die Unruhe nicht aus ihrem Herzen bannen. In der That, wenn diese Politik die einzige ist, auf die man rechnen kann, um die Streitigkeiten zwischen Christen und Nichtchristen zu beseitigen, so wird sie desto unsicherer werden, je öfter man gezwungen sein wird, auf dieselbe zurückzukommen, und Unordnungen, wie die zu Tien-tsin, werden sich immer schrecklicher wiederholen. Wenn man die Sache in ihrer gegenwärtigen Erscheinung betrachtet, so ergiebt sich die Frage: „wie ist es möglich, in gutem Einvernehmen zu stehen und beiderseits in Frieden zu leben? Nicht allein dem durch die unterdrückte Feindseligkeit des Volkes erzeugten Haß, sondern jedenfalls auch den Herausforderungen der Christen muß man die Konflikte in Betreff der Missionen zuschreiben, welche sich in diesen Provinzen erhoben haben. Wenn einerseits diese Konflikte durch die relative Unfähigkeit der Ortsverwaltung haben herbeigeführt werden können, so kann man sie sicherlich auch der Handlungsweise der hohen Beamten, Chinesen und Europäer, die mit der Leitung der die beiden Länder betreffenden Angelegenheiten betraut sind, zuschreiben, welche, obwohl sie die wenig versöhnliche Haltung der Missionäre und der Christen kennen, sich keine Mühe geben, nach den Mitteln zu suchen, um dem Uebel abzuhelfen.

Seitens der Europäer sucht man nur sich der Schwierigkeit des Augenblicks zu entledigen, ohne sich darüber zu beunruhigen, ob man auch durch solche Handlungsweise der Ruhe der Gewissen Rechnung trägt, oder nicht; man ist nur darauf bedacht, Zwangsmaßregeln anzuwenden. Von der andern Seite geht das einzige Streben der Ortsbehörden dahin, die Sache zu beendigen; die Sorge für die Zukunft gilt in dieser kurzsichtigen Politik Nichts. Wenn wir aber in Uebereinstimmung mit den Europäern durch wirksame Mittel ein wirklich dauerhaftes Einvernehmen sicher zu stellen suchen, so finden wir bei diesen letzteren nicht den Wunsch, die Unterhandlung auf gleichen Grundlagen zu begründen. Wenn diese Unterhandlung beginnt, legt man uns unannehmbare Mittel vor, die man uns mit Gewalt auferlegen will, um die Angelegenheit zum Stillstand bringen zu können. Das ist sicher nicht die gute richtige Art und Weise, die Interessen der beiden Länder zu wahren. Da der Prinz und die Mitglieder des Staatsraths ängstlich ihr Augenmerk auf die ganze Frage richten und aufrichtig wünschen, daß stets Eintracht und Friede zwischen China und Europa herrschen, so sind sie gehalten, nach den geeignetsten Mitteln zu suchen, um dieses Resultat zu sichern. Sie glauben zu wissen, daß es überall in Europa Geistliche giebt und daß ihre Gegenwart dort ohne Gefahr für die öffentliche Ruhe ist. Die Aufrechthaltung dieses glücklichen Zustandes der Dinge verdankt man ohne Zweifel der Anwendung gewisser Mittel und der Thatsache, daß Geistliche und Christen sich der Hervorrufung von Konflikten enthalten. Der Prinz und die Mitglieder des Staatsraths haben gehört, daß diese selben Geistlichen, welcher Nationalität sie auch angehören mögen, das Gesetz und die Gebräuche des Landes, wo sie wohnten, achteten, daß es ihnen nicht erlaubt war, sich eine Art ausnahmsweiser Unabhängigkeit dort einzurichten, und daß die Vergehen aller Art, wie die Uebertretung des Gesetzes, Ungehorsam gegen die Autorität der Beamten, Mißbräuche und Anmaßungen der Gewalt, Angriffe gegen den Ruf der Leute und Bedrückungen des Volkes, welche seinen Verdacht und seinen Groll hervorrufen, dort streng geahndet werden. Wenn die Missionäre, bevor sie ihre religiösen Niederlassungen in China gründeten und ihre Lehre predigten, es vermieden hätten, sich den Vornehmen und dem Volke verhaßt zu machen, so würde der Verdacht verschwinden, um einem wechselseitigen Vertrauen Platz zu machen, die Eintracht würde beständig sein, man würde nicht die Kirchen zerstört, die Religion angegriffen sehen. Wenn diese selben Missionäre in der Fortsetzung ihres Werkes der Menge die Ueberzeugung beibringen könnten, daß ihre Handlungen nicht im Widerspruch stehen mit ihren Lehren, wenn sie, taub gegen die Aufhetzungen der Christen, indem sie sich jede Einmischung in die Ortsverwaltung untersagten, sich enthielten, die Hülfe ihres Einflusses willkürlichen und tyrannischen Handlungen zu leihen, welche unter den Vornehmen und dem Volke Haß erregen, so würden sie in vollkommener Eintracht mit dem Volke leben, und die Beamten würden in der Lage sein, sie zu beschützen. Weit davon entfernt sind die Handlungen derjenigen Personen, die heutzutage nach China kommen, um dort die christliche Religion zu verbreiten. Nach den Informationen, welche der Prinz und der Staatsrath hinsichtlich der den vorerwähnten Personen durch ihr Priesterthum auferlegten Pflichten gesammelt haben, gründen dieselben bei uns gleichsam eine unbegrenzte Zahl von Staaten im Staate. Wie soll man unter diesen Bedingungen hoffen, daß ein dauerndes Einvernehmen eintrete und vermeiden, daß Regierende und Regierte sich in gemeinsamer Feindschaft gegen sie verbinden? Der Prinz und die Glieder des Staatsrathes sind durchdrungen von dem Wunsche, von jetzt ab so drohende Eventualitäten abzuwenden. In der That fürchten sie in aller Aufrichtigkeit, daß nach der Erledigung der Angelegenheit von Tien-tsin die feindselige Stimmung der unwissenden Christen des Reiches einen entschiedenen Charakter frecher Prahlerei annehmen, daß die Bitterkeit des Volkshasses sich vermehren wird, und daß so viele aufgehäufte Feindseligkeiten plötzlich zum Ausbruch kommen und eine Katastrophe herbeiführen werden. Dann würde es nicht mehr möglich sein, weder den Ortsbehörden, noch den hohen Provinzialbeamten, noch selbst dem Tsung-li Yamên, ihr Ansehen geltend zu machen. Bei der Eventualität eines allgemeinen Aufstandes in China wird der Kaiser hohe Würdenträger abordnen und ihnen befehlen können, überall beträchtliche Streitkräfte zu sammeln, aber die äußerste Strenge trifft die Masse nicht, und wenn ihr Zorn sich offenbart, so giebt es Leute, welche sich weigern, ihren Kopf dem Henker zu überliefern. Wenn es dann kein Mittel für das Uebel mehr giebt und der Wunsch, den wir beiderseits haben, so wichtige Interessen zu wahren, keinen Erfolg mehr haben kann, so werden die Leute, welche die internationalen Angelegenheiten von China und Europa leiten, die Verantwortlichkeit, die auf ihnen ruht, nicht ablehnen dürfen. Kurz, in der Leitung der Angelegenheiten ist es der wichtige Punkt in China wie in Europa, der öffentlichen Meinung Genugthuung zu geben. Wenn man gegen diese Pflicht verstößt und sich der Unterdrückung und der Gewalt bedient, so wird endlich ein allgemeiner Aufstand ausbrechen. Es giebt Augenblicke, wo die höchste Autorität nicht anerkannt wird. Wenn die hohen chinesischen und europäischen Beamten, auf welche die Verantwortung für die Angelegenheiten, die den Gegenstand unserer Sorgen bilden, fällt, als gleichgültige Zuschauer dastehen bei einer Sachlage, welche die größten Gefahren für das chinesische Volk wie für die Fremden, Kaufleute und Privatleute in sich birgt, wenn sie keine Anstrengung machen, um eine Lösung zu finden, welche dem Uebel wirksam abhilft, so wird es in Zukunft nicht mehr in ihrer Macht stehen, in genügender Weise die Angelegenheiten zu behandeln, welche das Publikum interessiren. Um folglich die wich-

Sachen in Berlin? Sind Sie und die Unsrigen fertig, um an dem Tage der Festlichkeiten den Stoß gegen die Monarchie zu machen, damit wir die Republik in Preußen erklären können? Das erste, das geschehen muß, ist, den alten — — den König Wilhelm aus dem Wege zu schaffen, damit der größte — — Europas den Tod findet, den er seiner Sünden wegen verdient. Schreiben Sie bald, ich bin sehr begierig, von Ihnen zu hören, wie die Sachen dort stehen. Freundlichst Ihr von Hoffmann.“ Auf der dem Couvert anliegenden Außenseite stand: Wenn Wilhelm erschossen ist, dann telegraphiren Sie. Der Brief lag in einem durchsichtigen Couvert, durch das die dickgeschriebenen Worte: „Wenn Wilhelm erschossen“ deutlich zu lesen waren.

Karlsruhe, 3. Juli. Den Uebertritt des badischen Armeecorps in den Verband der deutschen Armee zeigt ein vom 1. d. datirter Tagesbefehl des Großherzogs den Truppen in folgender Weise an:

Am heutigen Tage, an welchem Mein Armeecorps in Folge der mit der Krone Preußen abgeschlossenen Militärkonvention als unmittelbarer Bestandtheil in die k. preußische Armee übergeht, ist es Meinem Herzen Bedürfniß, allen Offizieren, Beamten, Unteroffizieren und Mannschaften Meine besondere Anerkennung für ihre bisherige Haltung und namentlich für die während des nunmehr beendigten Krieges bewährte Ausdauer, Pflichttreue und Tapferkeit ausdrücklich auszusprechen. Auch in dem neuen großen deutschen Armeeverbande werden Meine bisherigen Regimenter und Truppentheile die Träger der militärischen Ehre Badens sein. Ich hege die feste Zuversicht, daß sie dessen stets eingedenk bleiben und dem badischen Namen unter allen Verhältnissen Ehre machen werden, indem sie die Treue, den Gehorsam, die Disziplin und die Tapferkeit, welche sie bisher in Meinem Dienst bethätigt haben, auch im Dienste ihres nunmehrigen neuen Kriegsherrn, Sr. Maj. des deutschen Kaisers und Königs von Preußen, treu bewahren. In der vertrauensvollen Erwartung, daß meine Truppen mit den Kontingenten der anderen Stämme des großen deutschen Vaterlandes in edlem Wetteifer den altbewährten Ruf kriegerischer Thätigkeit als heiliges Gut zu erhalten sich bestreben werden, schließe ich mit dem Rufe: Gott beschütze unseren Kaiser und das deutsche Vaterland.

Frankreich.

Paris, 2. Juli. Heute Morgen um 6 Uhr begann die Abstimmung in Paris, das bekanntlich 21 Deputirte zu ernennen hat. Die Militärbehörden hatten große Vorsichtsmaßregeln, besonders in den excentrischen Stadtvierteln — so nennt man die, welche in ihrer Majorität der Revolution huldigen — getroffen. Eine ganz ungewöhnlich große Zahl Polizeidiener war überall vorhanden; Soldaten sah man jedoch nur wenige, da dieselben im Innern der Mairieen und den übrigen Orten aufgestellt waren, wo die Stimmen abgegeben wurden. Der Zudrang zu den Wahlurnen im Innern von Paris war sehr groß. In den excentrischen Vierteln, namentlich in Belleville, wurde aber nur wenig gestimmt. Einige Verhaftungen wurden übrigens auch vorgenommen. Die Ruhe war jedoch bis 5 Uhr Abends nirgends gestört worden. Die bis jetzt eingetroffenen Nachrichten über den Ausfall der Wahlen geben noch keinen vollständigen Ueberblick über die Situation, welche den verschiedenen Parteien durch dieselbe bereitet wird. Man hält sich indessen in Paris bereits für versichert, daß die Partei der gemäßigten Republikaner, welche Herrn Thiers unterstützen, zum wenigsten 80 oder 90 Stimmen gewinnen werde. In Bordeaux hat die republikanische Liste einen glänzenden Erfolg gehabt. Es sind vier Kandidaten derselben mit 65,000 Stimmen gewählt worden, während die imperialistischen Kandidaten 18,000, die royalistischen 19,000 Stimmen erhielten. In Marseille haben sich die republikanischen Stimmen auf Gambetta und Laurier vereinigt, welch beide sich für die Thiers'sche Politik ausgesprochen haben. Auch im Departement der Seine et Oise glaubt man an den Sieg der lieberalen Partei. Die Kandidatur Rouher's im Departement der Charente Inférieure ist gescheitert. Gewählt worden sind Magne, Soubeyran, Testelin, Duvergier de Hauranne (Sohn), Denfert, Cissey und General Faidherbe. Letzterer, zugleich mit Testelin republikanischer Kandidat in dem Departement du Nord, hat, gleich wie sein Mitbewerber, eine Zweidrittel-Majorität erhalten. Das war eben jenes Departement, welches bei den Wahlen vom 8. Februar der monarchischen Liste mit einer eben so starken Majorität den Vorzug gegeben hatte. General Faidherbe ist außerdem im Pas de Calais und in der Somme gewählt worden. Das von diesem Departement ihm schon am 8. Februar angebotene Mandat hatte Faidherbe, damals Kommandant der Nord-Armee, abgelehnt. Wir wissen noch nicht, welches die Entscheidung zwischen den anderen rivalisirenden Kandidaturen in eben jenem Departement, der des republikanischen General-Prokurators René Giblet und der des von Changarnier unterstützten, mehr oder weniger monarchischen Gegners. Das Departement der Aisne hat seine republikanische Gesinnung bewahrt, indem es dem im Februar gewählten Herrn Jules Favre den ersten Adjunkten des Maires von Laon, Herrn Gonault, zum Nachfolger gegeben hat.

Gambetta hat auf dem Wege nach Paris in Bordeaux eine Rede gehalten, welche heute die Spalten der pariser Blätter füllt und in der That die bedeutendste Leistung in dieser übrigens sehr lendenlahmen Wahlperiode ist. Der ehemalige Diktator ließ kluger Weise seine Person und die letzte Vergangenheit gänzlich aus dem Spiel und streifte nur beiläufig die „Kränkungen und Verläumdungen“, mit denen man ihn verfolgt hätte. Er kehrte zu der vermittelnden Stellung zwischen den gemäßigten und radikalen Republikanern zurück, die er zur Zeit des Ministeriums Ollivier öfter in seinen Ansprachen an die pariser Wähler eingenommen; er pflegte damals den Radikalen ans Herz zu legen, daß Frankreich noch einer längeren inneren Entwickelung bedürfen würde, ehe die republikanischen Einrichtungen volle Verwirklichung finden könnten. In der Einleitung seines langen Vortrages wandte er sich mit Schärfe gegen die Bestrebungen der monarchischen Parteien; wir entnehmen weiter Folgendes:

Tröstlich ist es, daß trotz der Ausschreitungen und Verbrechen, die den Fall der Pariser Kommune gebrandmarkt haben, trotz des Stromes von Verleumdungen, der gegen die republikanische Partei entfesselt wurde, das Land im vollen Bürgerkriege seine Kaltblütigkeit bewahrt hat. Die Gemeindewahlen haben bewiesen, daß das Land am Tage nach dieser schrecklichen Krisis sich nicht zur Reaktion hinreißen ließ. Es liegt darin eine Hoffnung, die uns Geduld und Weisheit im politischen Handeln einflößen soll. Unsere Aufgabe ist jetzt, die bestehende Regierungsform, die Republik, aufrecht zu erhalten. Lassen Sie mich Ihnen sagen, daß eine Regierung, in deren Namen man Gesetze macht, Frieden schließt, Milliarden aufbringt, Emeuten bändigt, die genügt hätten zehn Monarchien über den Haufen zu werfen, eine gefestete und legitime Regierung ist, welche eben durch ihre Handlungen von ihrer Kraft und ihrem Recht Zeugniß ablegt. Diese Regierung hat Anspruch auf die allgemeine Achtung und wer immer sie bedroht, ist ein Aufrührer. (Bravo! Bravo!) Steigen wir zu den ersten Gründen unseres Unglücks hinauf! Wir sind hinter anderen Völkern, obgleich dieselben weniger begabt waren, als wir, aber weil sie vorwärts schritten, während wir uns nicht von der Stelle bewegten, zurückgeblieben. Ja, man kann es urkundlich beweisen, daß der niedere Stand unserer nationalen Erziehung an unserem Unglück Schuld gewesen ist. Wir sind von Gegnern geschlagen worden, welche die Voraussicht, die Disziplin und die Wissenschaft für sich hatten, was, beiläufig gesagt, beweist, daß auch bei materiellen Kämpfen an letzter Stelle die Intelligenz den Sieg entscheidet. Desgleichen waren unsere inneren Stürme nur die Folge der Unwissenheit, in welcher man bisher die Massen verkommen ließ. Ja wohl, wir müssen die Vergangenheit von uns schütteln und ein neues Frankreich gründen. Drei Monate lang ließ sich dieser Ruf allgemein vernehmen; aber jetzt ist er schon wieder verklungen und man hört nur noch von dynastischen Komplotten und Intriguen. Das muß aber unseren Eifer für das Werk der Revolution nur verdoppeln. (Beifall.) Unter Revolution verstehe ich, meine Herren, die Verbreitung der Prinzipien der Gerechtigkeit und Vernunft, nicht aber, wie unsere Gegner in ihrer Perfidie, das Werk der Gewaltthätigkeit. Die Revolution verkündete das Reich der Arbeit und wollte Allen die Frucht ihrer Arbeit sichern; materiell wurde dies theilweise erzielt, aber in moralischer und politischer Hinsicht sind unsere Arbeiter und namentlich unsere Bauern noch nicht freie und vollkommene Bürger geworden. Nicht sie sind dafür verantwortlich zu machen; eine ungeheure Entfernung trennt sie von uns, die wir die klassische und wissenschaftliche, wenn gleich noch unvollkommene Erziehung unserer Zeit erhalten haben, die wir unsere Geschichte kennen und unsere Sprache sprechen, während so viele unserer Mitbürger sie leider nur stammeln. O, dieser Bauer, der im Schweiße seines Angesichts den Acker bestellt und dessen Freuden und Leiden sich auf die Scholle seines Erbes beschränken, er empfängt von der Außenwelt, von der Gesellschaft nur dumpfe Laute, nur Legenden; er ist die Beute der Betrüger und Intriguanten; er wüthet blind gegen die Revolution, seine Wohlthäterin, und giebt treuherzig sein Geld und sein Blut einer Gesellschaft, die er beinahe ebenso sehr fürchtet, als er sie achtet. Wenn man ihm von Prinzipien spricht, antwortet er mit seinem Interesse. Das ist nur zu begreiflich und darum müssen wir ohne Unterlaß auf seine Erziehung und Bildung bedacht sein. In den Schlagwörtern, welche die Parteien austauschen, sprach man von einer Chambre rurale und von Ruraux. Das sei kein Schimpfname! Es wäre aus tiefster Seele zu wünschen, daß wir eine Bauernkammer im wahren und echten Sinne des Wortes hätten. Keine Kammer von Junkern, sondern von aufgeklärten freien Bauern, welche ihre Interessen selbst zu vertreten wußten, eine Bauernkammer, die ein Sinnbild des Fortschritts der Massen wäre. Leider wird uns aber dieser Fortschritt so lange versagt bleiben, als die höheren Klassen nicht begreifen würden, daß nur die Erziehung des Volkes dem Lande seine alte Macht und Größe wiedergeben kann. Das wird ein großer Tag in unserer Geschichte sein, da man endlich allgemein begreifen wird, daß wir nur die eine Aufgabe haben, das Volk zu unterrichten und die Bildung in Strömen zu verbreiten, Bildung des Körpers und des Geistes, so daß dem Lehrer stets der Turner und Soldat zur Seite steht. Ja, meine Herren, wenn man uns besiegt, wenn man uns die Schande angethan hat, dem Frankreich der Kleber und Hoche seine 2 patriotischsten Provinzen zu entreißen, die diejenigen an militärischem, an industriellem, kommerziellem und demokratischem Geist zugleich obenan standen, so müssen wir dafür nur unsere körperliche und geistige Inferiorität verantwortlich machen. Heute gebietet uns das Interesse des Vaterlandes, die Lippen für unvorsichtige Reden zu schließen, unseren Groll in der Tiefe des Herzens zu bergen, das große Werk der nationalen Wiedergeburt von Grund aus zu unternehmen und die nöthige Zeit daran zu setzen, auf daß es ein dauerhaftes werde. Wenn es zehn, wenn es zwanzig Jahre erheischt, so seien es zehn oder zwanzig Jahre, nur muß sofort begonnen werden. Wir haben eine harte Schule durchgemacht, jetzt müssen wir von jener kranken Eitelkeit genesen, die uns so schweres Unglück zugezogen hat. Erkennen wir als die verhängnißvollen Urheber unserer Leiden Jene, welche das Wort an die Stelle der That, die Gönnerschaft an Stelle des Verdienstes setzten und das Waffenhandwerk zum Sklaven der Launen eines Herrschers, oft sogar zum Mitschuldigen seiner Verbrechen erniedrigten. (Beifall.) Jeder Franzose möge als Soldat geboren sein und wer sich der doppelten Pflicht der bürgerlichen und militärischen Erziehung entzieht, möge sowohl seiner Wählerrechte als sonst jeder Theilnahme an den Staatsgeschäften beraubt sein. Arbeit und Wissenschaft sind die beiden Grundpfeiler jeder freien Gesellschaft. Wenn wir mit Ausdauer diese Disziplin durchführten, welche Nation würden wir bei der bewunderswerthen Anlagen unserer Race gründen, welche Denker, Gelehrten, Helden und Freigeister! Mit Stolz kann ich sagen, daß Frankreich auf dem Gebiete der Wissenschaft trotz seines Rückganges es noch mit der ganzen Welt aufnehmen kann, daß wir noch immer eine Elite von Männern besitzen, die täglich den menschlichen Geist über seine bisherigen Grenzen hinausführen und daß Frankreich trotz alles Mißgeschicks noch die Führerin der Welt bleibt. (Sensation.) Wissen Sie, was man während des Krieges im Auslande sagte? „Es giebt keine Bücher mehr.“ Und in der That konnte Frankreich, durch seine Vertheidigung allein in Anspruch genommen, für die geistigen Bedürfnisse der Völker nichts mehr schaffen. Ich aber verlange, daß die Wissenschaft die Bücher, die Bibliotheken, die Akademien und die Institute verlasse und auf den offenen Markt trete, in die bescheidensten Schulen herabsteige. Den Gelehrten gebührt die Initiative unserer nationalen Wiedergeburt. Wahrheit und Wissen können aber nicht in zu weiten Kreisen verbreitet werden. Einer der großen Denker unserer Zeit, August Comte, sagte daher mit Recht, daß der Unterricht mit den exakten Wissenschaften beginnen müsse und je früher der Geist in dieselben eingeführt wird, desto größer sind die Resultate. Sie begreifen, daß ich hier nicht in ein Programm des öffentlichen Unterrichts eingehen kann; aber ich bin überzeugt, daß die Demokratie den Bauer, welcher in ihr einen Feind erblickt, bald überzeugen wird, wie sie sein aufrichtigster Freund ist. Wir sind sein älterer Bruder und wären ein schlechter Bruder, wenn wir nicht auf seine geistige und materielle Emanzipation bedacht wären. (Stürmischer Beifall.)

Redner führt dann aus, daß auch die sozialen Leiden nur durch die allgemeine Verbreitung der Bildung unter den arbeitenden Klassen geheilt werden können, wobei er nochmals die Thaten der Kommune und namentlich ihre Versündigung an den geschichtlichen Ueberlieferungen Frankreichs verwirft. Er führt den Ausspruch des Amerikaners Channing an: „Die Gesellschaften sind für die Katastrophen, von denen sie heimgesucht werden, verantwortlich, wie die schlecht verwalteten Städte, in denen man die Kadaver in der Sonne verfaulen läßt, für die Pest verantwortlich sind.“ — Er kommt dann auf die ländlichen Zustände zurück. „Warum — sagt er — hängt der Bauer noch immer am Bonapartismus? Weil man ihm gesagt hat, daß die Begründung seines freien Eigenthums von Bonaparte herrührt, mit anderen Worten: weil er noch immer die Begriffe Bonaparte und Re-

---

tigen Interessen des allgemeinen Friedens zu wahren und die oben angeführten Mißbräuche abzustellen, haben der Prinz und die Mitglieder des Staatsraths die Ehre, der Prüfung Ew. Exzellenz den Entwurf eines Reglements in acht Artikeln zu unterbreiten, welcher in gleicher Weise den Vertretern der anderen Mächte mitgetheilt worden ist.

Entwurf von Bestimmungen.

Artikel 1. Wenn die Christen ein Waisenhaus gründen, so benachrichtigen sie die Behörden nicht davon und haben den Anschein, geheimnißvoll zu handeln; daher die Verdächtigungen und der Haß des Volkes. Wenn sie aufhörten, Kinder aufzunehmen, so würden zu gleicher Zeit alle üblen Gerüchte, die im Umlauf sind, verschwinden. Wenn man indeß dieses Werk fortsetzen will, so dürfte man nur die Kinder der bedürftigen Christen aufnehmen, und dann müßte man die Behörden benachrichtigen, welche den Eintrittstag des Kindes, den Namen seiner Eltern und den Tag seines Austritts aufschreiben würden. Es müßte auch Fremden erlaubt sein, diese Kinder adoptiren zu können; auf diese Weise würde man zu einem guten Resultat gelangen. Endlich, wenn es sich um nichtchristliche Kinder handelte, so müßten die hohen Beamten den Ortsbehörden Befehle geben, daß sie eine Art von Bevollmächtigten erwählten, die alle Maßregeln ergreifen könnten, welche ihnen passend erschienen. In China sind die Bestimmungen, welche die Waisenhäuser regeln: daß man beim Eintritt und beim Austritt der Kinder die Person, welche sie anvertraut oder diejenige, welche sie adoptirt, die den Obrigkeiten gemachte Anzeige, die den Eltern gegebene Erlaubniß, ihre Kinder zu besuchen, aufzeichnet. Wenn diese letzteren größer geworden sind, können sie von einer Person, die keine Kinder hat, adoptirt, oder von ihren Eltern selbst zurückgenommen werden, und dann kommen sie, gleichviel, welcher Religion man sie anvertraut hat, zu der Religion ihrer Väter zurück. Die Kinder müßten auch in jeder Beziehung gut behandelt werden. Wenn man dieses Werk der Wohlthätigkeit ausübt, wird es eins der achtungswerthesten Werke.

Wir haben gehört, daß es sich in jedem Lande in dieser Beziehung fast ebenso verhält, wie in China. Wie kommt es, daß die Fremden, wenn sie in unser Land gekommen sind, diese Gewohnheiten nicht mehr befolgten? Sie notiren nicht die Familie, welcher das Kind angehört und benachrichtigen nicht die Behörden. Wenn das Kind einmal in das Haus eingetreten ist, erlaubt man weder anderen Personen es zu adoptiren, noch den Eltern, es zurückzunehmen, noch selbst es zu besuchen. Dies Alles erregt Verdacht und reizt den Haß des Volkes, und allmälig kommt es zu einem Fall, wie der von Tien-tsin. Obgleich wir in einem Berichte alle diese Gerüchte vom Ausreißen von Augen und Herzen für falsch erklärt haben, hegt das Volk doch noch Zweifel und wenn es uns auch gelingt, ihm den Mund zu schließen, so können wir doch diese Zweifel nicht aus seinem Geiste entfernen. Diese Art von Beunruhigungen ist es, welche schreckliche Ereignisse hervorbringen. Es wäre gut, die fremden Waisenhäuser abzuschaffen und sie nach Europa zu versetzen, wo man seine Wohlthätigkeit ganz nach Belieben ausüben könnte, es würde dann Sache der Chinesen sein, den Kindern zu Hülfe zu kommen. Uebrigens haben wir in jeder Provinz zahlreiche Waisenhäuser und dennoch wollen uns die Fremden mit aller Gewalt eine Hülfe leisten, deren wir in keiner Weise bedürfen. Gewiß handeln sie so in guter Absicht, aber es ist nicht minder wahr, daß ihr Betragen Verdacht erweckt und Zorn erregt. Es würde bei Weitem vorzuziehen sein, daß ein Jeder in seinem eigenen Lande Wohlthätigkeit übe, und dann könnte sich kein bedauernswerther Fall ereignen.

Artikel 2. Die Frauen sollten nicht mehr in die Kirchen gehen noch die barmherzigen Schwestern in China verweilen, um dort die Religion zu lehren. Diese Maßregel wird die Christen nur angesehener machen und den Erfolg haben, daß die schlechten Gerüchte aufhören.

In China sind der gute Ruf und die Bescheidenheit sehr wichtige Dinge: Männer und Frauen dürfen sich nicht einmal die Hand geben oder zusammen wohnen; es muß eine Art von Trennungslinie geben, welche man nicht überschreiten kann. Nach dem Vertrage wurde den Christen völlige Freiheit gegeben und darauf gingen Männer und Frauen zusammen zur Kirche; daher die Gerüchte im Publikum. Es giebt selbst Orte, wo Männer und Frauen sich nicht allein in der Kirche, sondern sogar im Innern des Hauses zusammen befinden. Das Publikum, welches dies in oberflächlicher Weise betrachtet, schöpft Verdacht und denkt, daß Dinge geschehen, die der Ehrbarkeit zuwider sind.

Artikel 3. Die in China ansässigen Missionäre müssen sich nach den Gesetzen und Gebräuchen China's richten. Es ist ihnen nicht erlaubt, sich dort eine Art von ausnahmsweiser Unabhängigkeit zu errichten, sich der Autorität der Regierung und der Beamten widerspenstig zu zeigen, sich Befugnisse beizulegen, die ihnen nicht zukommen, den guten Ruf der Leute zu schädigen, das Volk zu bedrücken und die Lehre des Confucius zu verläumden, wodurch sie den Verdächtigungen, dem Groll und Unwillen der Massen Stoff geben. Die Missionäre müssen sich, wie Jedermann, der Autorität der Ortsbeamten unterwerfen, und die chinesischen Christen in jedem Fall nach dem gemeinen Gesetz behandelt werden, mit Ausnahme der Kosten der theatralischen Festlichkeiten und der Verehrung der örtlichen Schutzgottheiten, zu welchen sie nicht beizusteuern brauchen, dürfen sich die Christen den Lieferungen und Zwangsarbeiten nicht entziehen und sind gehalten wie Jedermann die von der Ortsverwaltung ihnen auferlegten Steuern zu tragen. Noch weniger dürfen sie sich weigern, den vollen Betrag der Grundsteuern und der Pachtgelder zu zahlen, noch dürfen die Missionäre sie anleiten und unterstützen in ihren Uebertretungen der gemeingiltigen Gesetze. Die Streitigkeiten zwischen Christen und Nichtchristen stehen unter der gleichmäßigen Gerichtsbarkeit der Behörden und können nicht dem Schutze der Missionäre überlassen werden. Diese letzteren dürfen die Christen als Kläger oder Vertheidiger nicht von den Gerichtshöfen fernhalten, was in einem Prozeß Verzögerungen mit sich führt und so den anderen interessirten Parteien Schaden bringt. Im Falle, daß Missionäre sich erlauben sollten, sich in Angelegenheiten außerhalb ihrer Provinz zu mischen, sollen die Ortsbehörden ihre mündlichen oder schriftlichen Mittheilungen den hohen Provinzialbeamten senden, welche ihrerseits dem Tsong-ly-Yamen darüber berichten werden, damit er im äußersten Fall auf die Zurücksendung der Missionäre bedacht sei. Im Falle, daß Christen in Prozessen wegen Ehebündnissen oder Landbesitz auf ihre Eigenschaft als Christen pochen sollten, um die Einmischung der Missionäre anzurufen, werden sie durch die Behörden streng bestraft werden.

China verehrt die Religion des Confucius; man bekennt dort außerdem die des Buddha und des Tao, sowie die Lehre des Lama. Nun giebt es aber kein Beispiel, daß diese Letzteren, obwohl sie nicht Chinesen sind, die Entscheidungen der chinesischen Behörden nicht anerkennten, sie mögen ihnen Recht oder Unrecht geben. Wir hören sagen, daß die Missionäre in der Fremde der Gesetzgebung des Landes unterworfen sind, wo sie wohnen, und daß es ihnen verboten ist, sich dort unabhängig zu machen, dem Gesetz entgegen zu handeln, sich Autorität anzumaßen, den guten Ruf der Leute zu verletzen oder ihnen Schaden zu verursachen, sowie den Verdacht und den Groll des Volkes zu erregen. Gleicher Weise müssen die Missionäre, welche ihre Religion in China lehren, sich der Autorität der Behörden dieses Landes unterwerfen; nichtsdestoweniger zeigen sie sich in stolzer Weise unabhängig und erkennen die Autorität der Beamten nicht an. Stellen sie sich also nicht selbst außerhalb des Gesetzes? Die Christen in China bleiben chinesische Unterthanen und sind nur um so mehr verbunden, ihren Pflichten treu zu bleiben. Es kann in keinem Fall ein Unterschied zwischen ihnen und dem übrigen Volk gemacht werden. Die Christen in den Städten und auf dem Lande müssen in gutem Einvernehmen mit ihren Landsleuten leben. Indessen in den Angelegenheiten, die das Publikum angehen, wenn Volkssubskriptionen eröffnet oder Zwangsarbeiten gefordert werden, rühmen sie sich ihrer Eigenschaft als Christen, um sich diesen Lasten zu entziehen. Sie selbst schaffen (zu ihren Gunsten) eine Ausnahme. Wie soll man es vermeiden, daß das übrige Volk (gegen sie) diese Ausnahme aufrecht erhält? Noch mehr, sie verweigern die Abgaben und die Frohnen, sie flößen den Beamten Furcht ein, sie bedrücken die Leute, welche nicht ihrer Religion angehören. Die fremden Missionäre geben sich nicht genaue Rechenschaft von der Sachlage: sie geben nicht nur Christen, welche Verbrechen begangen haben, einen Zufluchtsort und weigern sich, sie der Gerechtigkeit zu überliefern, sondern sie beschützen auch ungerechterweise Leute, die nur bekehrt worden sind, weil sie irgend ein Verbrechen begangen haben. In den Provinzen machen sich die Missionäre vor den Ortsbehörden zu den Vertheidigern der Christen, die Prozesse haben. Als Beispiel gelte jene christliche Frau aus Sze-chuen, welche von ihren Pächtern Naturalzahlungen verlangte, die man ihr nicht schuldig war und endlich noch eine Mordthat beging. Ein französischer Bischof erlaubte sich eine Depesche an die Behörden zu richten, um die Sache dieser Frau zu vertheidigen und verschaffte ihr Straflosigkeit. Diese That erregte unter den Einwohnern von Sze-chuen den Haß, der noch heute besteht. In dem Koncicheou nennen sich die Christen, welche Prozesse haben, Christen in der Anklageakte, nur um ihren Prozeß zu gewinnen. Das ist ein sehr bekannter Mißbrauch. Es kommt auch vor, daß, wenn zwei Familien durch eheliche Bande vereinigt sind, die eine der Familien sich zum Christenthum bekehrt und dann die andere, die sich nicht bekehrt hat, zwingt, das Bündniß zu brechen. Unter Leuten desselben Blutes hat man gesehen, daß Väter und ältere Brüder, nachdem sie sich bekehrt hatten, gegen ihre Kinder und jüngeren Brüder eine Klage wegen Nichterfüllung der Familienpflichten einreichten, nur weil diese die Bekehrung verweigert hatten. Zu diesen Thaten haben die Missionäre aufgemuntert. Sind solche Handlungsweisen nicht geeignet, den Unwillen des Volkes im höchsten Grade zu erregen? (Fortsetzung folgt.)

* **Paris**. Der „Figaro“ erzählt folgende Anekdote: Ein Komponist, welcher St. Cloud bewohnte und sich während des Krieges nach Paris geflüchtet hatte, wollte, sobald dies möglich war, in seinem Hause zum Rechten sehen. Seine Aufregung war groß; denn er hatte in der Eile seiner Flucht eine unvollendete Partitur zurückgelassen, auf die er die größten Hoffnungen setzte. Mit klopfendem Herzen nähert er sich seiner Behausung. Er kommt an und — o Entsetzen! — das Haus steht nicht mehr; nur eine Mauer war aufrecht geblieben. Während seine Augen sich schon mit Thränen füllen, bemerkt er in der Mauer einen Wandschrank und den Schlüssel dazu im Schlosse. Eben dort hatte er seine Partitur niedergelegt. Er holt eiligst eine Leiter herbei, steigt zitternd hinauf und findet richtig sein Manuskript. Hoch erfreut trägt er das so wunderbar gerettete Meisterstück heim und will es am Klavier probiren. Wie groß war nicht aber nun seine Ueberraschung, als er die Partitur von fremder Hand vollendet und auf der letzten Seite folgende Worte fand (welche der „Figaro“ in deutscher Sprache wiedergiebt): „Mein bester College! Wollen Sie meine Collaboration annehmen. Wenn, im Fall, meine Musik Ihnen angenehm scheint, hier ist meine Adresse: Goetheplatz 104 in Frankfurt a. M. Könnemann, Kapellmeister 22. Linienregiments.

volution verwechselt. Die Restauration dagegen bedroht in seinen Augen die Parzellirung der Grundstücke und in der That leben wir noch nicht unter den Lilien und schon wurde in der Nationalversammlung ein Antrag auf Wiederherstellung des Erstgeburtsrechts und seiner Konsequenzen eingebracht. Für den Bauer ist Napoleon noch immer, wie ihn Frau v. Staël nannte, ein Robespierre zu Pferde. Nun denn, wir müssen diesen Reiter herunterholen und weder er noch seine Nachkommen dürfen den Ruhm jener Grundbefreiung genießen, welche das Werk der Republik war. Beweisen wir dem Bauern, daß er Alles nur der Demokratie, nur der Revolution verdankt. Tragen wir, die er mit seiner blinden Abneigung verfolgt, ihm unsere unwandelbare Liebe entgegen!" (Sehr gut!) Der Antagonismus zwischen den Städten und dem flachen Lande beruht auf einem Mißverständniß, er ist eine Erfindung der dynastischen Parteien. Ich muß die für uns so brennende Frage der Dezentralisation heut bei Seite lassen und zum Schlusse gelangen. Wir wollen eine ehrliche Regierungs-Opposition sein; denn ich kenne einen größeren Genuß, als den der Gewalt, er besteht darin, eine loyale Regierung billig, fest und verständig zu überwachen, und durch den bloßen Druck der Ideen und des öffentlichen Geistes durch andere Hände die glänzendsten Reformen durchführen zu lassen. Dieser Aufgabe will ich obliegen, so lange die Republik als rechtmäßige Regierung anerkannt ist. Darum möchte ich auch zu den Männern der anderen Parteien sagen: „Ihr wollt an der Regierung der Republik mitwirken; erkennt sie nur erst an! Wenn Ihr dies gethan habt, wollen wir Euch gern bei den Geschäften lassen; denn wir möchten dem Lande das eigenthümliche Schauspiel bieten, wie geborene Republikaner in der Opposition gegen Monarchisten bleiben, die zur Republik bekehrt worden sind". (Beifall.) Unwandelbar muß die republikanische Partei nur in den Prinzipien sein; für die Personen darf sie Nachsicht üben. Heute, unter der republikanischen Regierung, ändert die Opposition ihr Verfahren; sie soll drängen, kontroliren, und nicht vernichten, — wir werden nicht das Recht der Kritik und der Reform aufgeben und da wir nie von Jemandem Begünstigungen gefordert, lassen wir dies allgemeine Stimmrecht sprechen zwischen denen, die uns verschmähen und denen, die mit Geduld und Beharrlichkeit für die Republik und die Freiheit kämpfen. Es ist gewiß, daß das heroische, das ritterliche Zeitalter unserer Partei seit der theilweisen Verwirklichung ihrer Hoffnungen vorüber ist, und wir haben heute, wo es sich darum handelt, die Anwendung unserer Prinzipien zu entwickeln, die Pflicht eben so kaltblütig, gemessen und geschickt zu sein, wie wir enthusiastisch und heftig gewesen sind, als es sich darum handelte, die Nachahmungen des byzantischen Kaiserthums in ihr Nichts zurückzuwerfen. (Sehr gut, sehr gut!) Dieser Linie des Verhaltens gemäß möchte ich, daß man aus den eben von mir angedeuteten Gründen dem ganzen Lande beweise, daß es unmöglich ist, heute in Betreff der Reform etwas Anderes zu versuchen, als die Erziehung und die nationale Bewaffnung. Indem ich diese doppelte Reform, zu erziehen und die Nation wehrhaft zu machen, sich vollziehen sehe, lege ich mir Geduld auf in Betreff der Gesetzgebung über andere wichtige Fragen, die noch warten können, die nur Nebenfragen und der Verwirklichung dieser ersten und Hauptnothwendigkeiten untergeordnet sind. Es handelt sich darum, Frankreich in Fleisch und Blut neu herzustellen. Alles, Zeit und Geld muß diesem höchsten Ziele geopfert werden, welches ich also formuliren möchte: Ausgleichung der Klassen, Beseitigung des angeblichen Gegensatzes zwischen den Städten und dem flachen Lande, Vernichtung des Parasitenthums und moralische und politische Kräftigung des Landes durch allgemeine Verbreitung der Wissenschaft. So werden wir eine doppelte Versicherungskasse gründen: die eine gegen die gemeinen Verbrechen und die andere gegen die Gefahren der Staatsumwälzung. Dies ist das gleichzeitig radikale und konservative Programm, welches die Republik allein ausführen kann. Mit ihm wird Frankreich aus diesen großen Prüfungen neu hervorgehen und nach den Schlägen des Mißgeschicks wird es größer, glücklicher, stolzer als jemals erscheinen. (Lebhafter Beifall.)

Das Auftreten Gambetta's als Vertreter der entschieden republikanischen Richtung wird von den englischen Blättern als ein für die Ruhe Frankreichs nicht gerade günstiges Ereigniß angesehen. Es ist unmöglich, bemerkt die „Times" unter anderem, auf besondere Herzlichkeit zwischen den beiden Diktatoren Thiers und Gambetta zu rechnen. Herr Thiers kann sich kaum schmeicheln, daß sein Nebenbuhler ohne Weiteres seine harten Anspielungen auf „rasende Thoren", welche Frankreichs Ruin vollendeten, indem sie mit unausgebildeten Rekruten einen Krieg fortsetzten, in welchem disziplinirte Veteranen hoffnungslos geschlagen worden waren, ihm vergeben sollte. Daß auf der anderen Seite Gambetta's Annäherungen nicht willkommen waren, ersieht man zur Genüge aus der Haltung der gemäßigten republikanischen Presse. In welchem Geiste diese Annäherungen von Gambetta gemacht werden, ist einstweilen nicht klar, indessen, so viel scheint ganz evident, daß Gambettas Wahl für Paris nicht bewerkstelligt werden würde, falls die Regierung irgendwie im Stande wäre, dieselbe zu verhindern. Sein Erfolg muß unter solchen Umständen als ein Ereigniß von nicht geringer Wichtigkeit betrachtet werden, und es ist sehr möglich, daß Thiers dadurch aus seiner abwartenden Stellung, in welcher seine Hauptstärke lag, herausgetrieben wird. Wenn Gambetta wirklich wieder in das politische Leben eintritt, so wird es mit dem „Republik spielen", daß unter Thiers Mode geworden, zu Ende sein. Wie auch die Chancen auslaufen mögen, die monarchische Partei wird sich zweifellos ihrer Mehrheit zu sicher fühlen, als daß sie durch die Wahl solcher Republikaner, wie sie von Thiers empfohlen werden, beunruhigt werden sollte. Allein der Republikanismus Gambetta's ist von ganz verschiedener Art und seine Wiederaufnahme der Führerrolle an der Spitze der äußersten Linken kann kaum verfehlen, solche Bestürzung unter den Monarchisten zu erregen, daß entweder das widerstrebende Vertrauen, daß sie bisher dem Haupte der Exekutivgewalt geschenkt, erschüttert wird, oder Thiers von ihnen gedrängt wird, entschieden vorzugehen.

Gambetta, der in der Rue de Montaigne 12 wohnt, wird polizeilich, und dies ganz offen, überwacht. Bei seinem Concierge sitzen fortwährend zwei Polizeidiener in Uniform.

General Fabrice hatte gestern eine Unterredung mit Thiers. Dieselbe fand in Versailles statt. Pouyer-Quertier, der Finanzminister, war auch anwesend. Es handelte sich in derselben um die Bildung einer Kommission, um die Streitigkeiten zu regeln, die tagtäglich noch in den von den Preußen besetzten Theilen Frankreichs vorkommen. Auch wurde in der Unterredung über die Bezahlung der Indemnität verhandelt.

In der National-Versammlung ist Bericht über die Verluste erstattet worden, welche die französischen Eisenbahnen durch den Krieg im Jahre 1870 und 1871 erlitten haben. Der Gesammtverlust an den Bahnkörpern und den Baulichkeiten der Eisenbahnen wird auf 56½ Mill. Fr. berechnet. Von den Eisenbahnen, welche eine Gesammtlänge von 17,546 Kilometer haben, sind 7122 Kilometer (mithin ca. ²/₅) von den deutschen Armeen okkupirt worden. Zu den Verlusten der Eisenbahnen treten noch die Einoußen an Einnahmen und die Verluste an Betriebsmaterial hinzu. In Feindeshand sind nach den Angaben in letzter Beziehung gefallen: 200 Lokomotiven und 3000 Wagen der Ostbahn, 6 Lokomotiven und 150 Wagen der Westbahn (welche bei Le Mans verloren gingen), 300 Wagen der lyoner Bahn. Die voreilige Zerstörung dreier Oisebrücken auf der Linie Soissons der Nordbahn wird besonders beklagt, da deren Mangel sich bei der späteren Verproviantirung von Paris nach abgeschlossenem Waffenstillstand sehr fühlbar machte.

Vor einem Kriegsgericht in Versailles erschien gestern der 74jährige Letellier unter der Anklage, am 20. März den Insurgenten des Forts von Vincennes den Gensd'armen Louvet ausgeliefert zu haben. Dieser Gensd'arm war in Montreuil von Nationalgarden verhaftet und auf die Mairie geführt worden. Die Menge verlangte wüthend seine Auslieferung. „Sie versetzen mich in große Verlegenheit", sagte Letellier; „das Gebiet von Montreuil ist von den Preußen besetzt und ein Theil von Vincennes ist in den Händen der Föderirten." Nun war aber der Gensd'arm Ueberbringer einer Depesche, welche die Adrsse trug: „An den Sektionskommandanten Humbert in Vincennes". Dieses Fort war, wie gesagt, in den Händen der Insurgenten; Leteillier hielt sich gleichvohl in seiner Verlegenheit an den Wortlaut der Adresse und ließ den Gensd'armen unter Bedeckung nach dem Fort bringen, wo er denn auch sogleich in Haft genommen wurde. Auf die Kunde hiervon geräth die Bevölkerung von Montreuil in neue Aufregung; sie befürchtet Repressalien der Regierung von Versailles und zwingt den Maire, sich selbst nach dem Fort zu begeben und den Gensd'armen zu reklamiren. Hier geht es ihm, nicht besser, als diesem, und er wird sogar mit Erschießung bedroht endlich aber nach langen Explikationen wieder auf freien Fuß gesetzt. Wegen dieses Vorfalles erscheint nun Letellier vor den militärischen Richtern. Lachaud vertheidigt ihn unter Hinweis auf seine ehrenwerthen Antezedentien so glücklich, daß Letéllier von dem Kriegsgericht mit 4 gegen 3 Stimmen freigesprochen wird.

Die „Opinion Nationale" berichtet: „Bedauernswerthe Thatsachen ereigneten sich gestern in Alfort. Wir glauben sie mit vollständiger Unparteilichkeit mittheilen zu müssen. Eine Kompagnie Baiern exerzirte einige Hundert Schritt oberhalb der Charentiner Brücke auf dem Marne-Ufer. In diesem Augenblicke kam ein Wagen angefahren. Der Sergeant macht ihm Zeichen, daß er nicht weiter fahren kann. Der Mann hört aber nicht darauf, und der Sergeant fällt dem Pferde in die Zügel und will, daß der Mann zurückfährt. Dieser springt aber vom Wagen herab und schlägt auf den Unteroffizier ein; die Soldaten behaupten, er habe sich eines Messers bedient. Die Szene wird nun furchtbar: die ganze Kompagnie fällt über den Mann her und giebt ihm Faustschläge und Fußtritte. Der Mann springt in die Marne und will sich durch Schwimmen retten. Die Soldaten warfen mit Steinen auf ihn. Es war unmöglich, den Unglücklichen in einer solchen Lage zu lassen. Eine Barke kommt vom anderen Ufer, um ihn zu retten. Dies war aber nicht nach dem Sinne der Deutschen; sie drohten, auf die Barke Feuer zu geben. Der Barkenführer störte sich aber nicht daran und brachte den Mann ans Ufer. Die Soldaten, welche die Treppe hinabgestiegen waren, schlugen nun weiter auf den Mann. Ein Franzose bemerkte, daß, wenn der Mann schuldig sei, man ihn verhaften müsse, aber ihn nich martyrisiren dürfe. Er erhielt einen Säbelhieb über den Kopf. Die Offiziere intervenirten endlich; man verhaftete den Fuhrmann und den, welcher sich für denselben ins Mittel gelegt hatte. Der Letztere wurde des Abends wieder freigegeben. Es wäre jedenfalls seltsam gewesen, wenn man dies nicht gethan. Wir wissen nicht, was aus dieser bedauernswerthen Affaire entspringen wird. Der Fuhrmann mag unschuldig sein oder nicht, immerhin können wir nicht zulassen, daß seine Handlungen als Vorwand zu einem solchen wilden Akt haben dienen können. Es scheint uns auch unmöglich, daß im Vertrage zwischen Frankreich und Preußen kein Platz für die Tribunale reservirt worden, und wenn dies der Fall, so verlangen wir, daß sie die Thatsachen, welche sich in Alfort zutrugen, in die Hand nehmen." So die Version der „Opinion Nationale", aus der hervorgeht, daß der Fuhrmann, der die Soldaten mit dem Messer angriff, bis jetzt nur Prügel und Fußtritte erhielt. Die „Opinion Nationale" möge sich doch fragen, was dem Franzosen geschehen würde, der einen französischen Soldaten mit Messerstichen traktirte.

Die „Debats" bringen Einzelheiten aus den Kämpfen gegen die Aufständigen in Algier, welche bis zum 19. Juli zurückreichen. An jenem Tage habe General Saussier auf dem Marsche gegen Dra-el-Kaïd ein Gefecht zu bestehen gehabt, welches für ihn ohne alle Verluste abgelaufen sei. Erst am 23. habe er nach einem zweiten Gefechte mit den Kabylen Dra-el-Kaïd erreicht. In der Nähe dieser Stadt sei sein Lager von Aziz, der 7000 bis 8000 Mann bei sich gehabt habe, angegriffen worden. Der General habe ihn zurückgeschlagen und ihm einen Verlust von 150 Mann beigebracht. Ihm selbst seien nur 8 Leute verwundet worden. Bei Ksar-Chir habe der Colonel Bonvalet durch große Verluste, die er den Leuten des Mohammedben-Adda beigebracht, mehrere Scheiks bewogen, sich zu unterwerfen und die Zahlung der schuldigen Summe zu versprechen. Dadurch sei die Verbindung zwischen Setiv und Constantine gesichert. Eine andere Kolonne, welche beordert war, gegen die im Thale Berrich mit der Aernte beschäftigten Stämme zu ziehen, ist unter beständigen Kämpfen bis Batna gekommen, ohne aber bis jetzt die Verbindung mit Biskra herstellen zu können. Eine neue Marsch-Kolonne soll gebildet werden und nach Takitount vordringen. Einstweilen befindet sich die Vorhut erst in Milah, einem Punkte von strategischer Wichtigkeit. General Lallemand endlich hat, nachdem er Fort National entsetzt, am 25. Juli sich gegen die von den Kabylen besetzten Positionen auf den Felsen von Icheriden gewendet, an denen 1857 Marschall Randon eine Zeit lang vergebens seine Kunst versucht hatte. General Lallemand hat die diesmal stärker befestigten Höhen nach kurzem, aber heißem Kampfe genommen, doch zollt er dem Feinde die Anerkennung, sich sehr tapfer geschlagen zu haben. Der französische General giebt seine Verluste auf 2 Todte und 50 Verwundete, den der Kabylen auf 200 Todte an. Wir nehmen diese Angaben mit der gewohnten Vorsicht entgegen.

Italien.

Florenz, 1. Juli. Die vom Ministerium inspirirte „Opinione" schreibt: Ein großes Ereigniß vollzieht sich heute unter Verhältnissen, welche bezeugen, daß die italienische Politik in Europa keiner andern Opposition als der der Vorurtheile, der Unwissenheit und der Reaktion begegnet. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Visconti-Venosta hatte sich darauf beschränkt, den Chefs der fremden Gesandtschaften beim Könige von Italien davon Kenntniß zu geben, daß sein Sitz mit dem 1. Juli nach Rom verlegt werden würde; er fügte weder Einladungen noch Aufforderungen hinzu, überzeugt, daß die nationale Würde gerade soweit geachtet werden würde, als man selber die Freiheit der Entschließungen der fremden Regierungen achte. Er hatte keinen Grund zu glauben, daß die mit solcher Verschlagenheit angestifteten Intriguen zum Ziel gelangen würden. Die freundschaftlichen Beziehungen, welche Italien mit den auswärtigen Mächten unterhält, und die Bürgschaft, welche es ihnen in Betreff seiner gemäßigten und friedlichen Gefühle darbietet, mußten ihm die Ueberzeugung gewähren, daß er bei ihnen eine Erwiderung des ehrenhaften und sympathischen Verfahrens finden würde, welches die beste Gewähr der gegenseitigen politischen und wirthschaftlichen Interessen ist. Und er hat sich darin nicht getäuscht, denn alle bei der königlichen Regierung beglaubigten fremden Gesandten haben Weisung erhalten, ihren Sitz nach Rom zu verlegen, und alle werden in der nächsten Woche dort installirt sein. Gestern und heute sind schon 15 Gesandte nach Rom abgereist, welche dem feierlichen Einzuge des Königs beiwohnen werden. Nur zwei Gesandtschaften verzögern ihre Abreise um einige Tage aus besonderen Erwägungen und aus Rücksichten, welche einigen vielleicht übertrieben scheinen, die zu diskutiren aber müßig sein würde. Wichtig ist es zu wissen, daß diese diplomatische Thatsache sich vollzogen hat ohne irgend eine jener Zögerungen, welche sich zu ereignen pflegen, wenn es eine Entschließung zu fassen gilt, deren hohe politische Bedeutung sich Niemand verhehlen kann. Es zeigt sich jetzt, wie weise der Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehandelt hat, indem er sich jeder förmlichen Einladung enthielt und allein auf die guten Beziehungen vertraute, welche Italien mit den anderen Mächten verbinden, und gleichzeitig gereicht es unseren Vertretern im Auslande zur Ehre, welche Proben ihrer Gewandtheit ablegten, indem sie den Regierungen bei welchen sie beglaubigt sind, den großen Endzweck darzulegen verstanden, nach welchem unsere Politik zielt."

Rom, 29. Juni. Vom diplomatischen Corps ist es Graf d'Harcourt, der im Vatikan das Meiste zu thun hat. Die Zeit, wo man hätte glauben mögen, die französischen Gesandten in Rom seien päpstliche Minister, weil sie jede mit der römischen sich verwickelnde Frage in Frankreichs Interesse zu ziehen wußten und so auf indirektem Wege den unberechenbaren Nutzen der französischen Allianz nachwiesen, jene Zeit ist, das fühlt man im Vatikan, für jetzt vorüber. Man erwartet auch von Hrn. Thiers nicht, daß er für die Territorial- und Gleichgewichts-Interessenpolitik, zumal was Italien betrifft, eine neue Zeit heraufführen wird, allein gewisse fromme Väter, von Monsignor de Merode unterstützt, halten sich doch Vieles von seinen guten Diensten zu hoffen berechtigt, die er bei der Transaktion der Parteien dem hl. Stuhl leisten könnte. Die Väter wissen wohl, daß seine Hände zu zart sind für eine Popularität, die sich nicht wäscht und keine Handschuhe trägt. Herr Thiers hat dem Grafen d'Harcourt ein Schreiben durch einen Courier zugesandt, das derselbe dem Papste gestern einhändigte. Die Audienz währte ungewöhnlich lange, er hatte viele mündliche Erläuterungen zu machen. Mir wird versichert, daß Thiers auf die innere Lage Frankreichs hinweisend dem hl. Stuhle nur seine moralischen Stützen zur Verfügung stellt, das definitive Arrangement zwischen Italien und dem Vatikan dem künftigen Kongresse überlassend. (Köln. Z.)

Nach der „Libertà" ist in Folge der letzten Erklärungen des Papstes im Kardinal-Kollegium eine Spaltung eingetreten. Die Einen bestehen noch heute darauf, daß der Papst Rom verlasse, die Anderen wollen, daß er bleibe. Die Hauptbefürworter der Abreise sind die Kardinäle Barnabo, Capalti, Patrizi und Caterini. Der Papst ist durch alles dies sehr übellaunig und fährt alle Vertreter der Mächte an. Nach einem „Pester Lloyd" bekam auch der österreichische Geschäftsträger, Graf Kalnoki, den der Heilige Vater dieser Tage empfing, Proben dieser Mißstimmung zu hören. Indessen soll Pius IX. doch noch Einsicht genug behalten haben, um sich dem Geschäftsträger gegenüber zu äußern: „Il paraît, que la nécessité vous y oblige (es scheint, daß die Nothwendigkeit Sie dazu zwingt)".

Großbritannien und Irland.

London, 3. Juli. In offiziöser Weise kündigt die „Times" an, daß folgende bedeutendere Veränderungen im diplomatischen Dienste bevorstehen: Lord Bloomfield tritt zurück und an seine Stelle wird Sir A. Buchanan englischer Botschafter in Wien. An Sir A. Buchanans Stelle in Petersburg tritt Lord Augustus Loftus und an des letztern Stelle in Berlin Herr Odo Russell, der die Funktionen, womit er bei dem Fürsten Bismarck in Versailles betraut war, in so ausgezeichneter Weise erfüllt hat. Odo Russells Posten im Ministerium des Auswärtigen wird Lord Tenterden übernehmen. Der Legationssekretär Morier wird von Darmstadt nach Stuttgart versetzt. — Weiterhin theilt die „Times" mit, daß der Kronprinz und die Kronprinzessin von Deutschland in Kurzem (wahrscheinlich am 6. d. Mts.) hier eintreffen werden, um die Königin in Osborne zu besuchen. Ehe sie sich an den Hof begeben, werden sie einige Zeit in London selbst zubringen.

In einem Artikel, überschrieben „Ein Wort an Deutschland", ergeht sich die „Pall Mall Gazette" in mißbilligenden Aeußerungen gegen die fortgesetzten furchtbaren Kriegsrüstungen in Deutschland. „Es mag der Selbstliebe der Deutschen angenehm sein" — sagt das Blatt — „sich zu einer solch' enormen Bedeutung erhoben zu finden, und wie halboffizielle Blätter triumphirend proklamiren, den politischen „Schwerpunkt" von Paris nach Berlin verlegt zu sehen. Aber es ist weder ehrlich gegen Andere, noch billig gegen sich selber, unnöthiger Weise sich dieser Freude hinzugeben. Wir glaubten ihren Versicherungen, daß sie ihren Sieg dazu benutzen würden, um den Frieden sicherer zu machen, und wir haben einigermaßen das Recht, einen Ernst dieser versprochenen friedlichen Politik zu fordern. Mit seiner neuen Macht hat Deutschland neue Verantwortlichkeiten übernommen, die es nicht mißachten sollte. Auf jeden Fall hoffen wir, die Nation werde nicht dulden, daß ein unersättlicher Militarismus zu lange dauere."

Rußland und Polen.

Nach der „Moskauer Zeitung" waren in Moskau am 26. Juni 113 Cholerakranke in Behandlung verblieben; an diesem Tage erkrankten 28, genasen 6, starben 8, so daß zum 27. Juni 127 Individuen in Behandlung verblieben. Die Zahl der Erkrankten seit dem Beginn der Epidemie (1. März) beträgt 870, von denen 282 genasen und 461 starben.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Konstantinopel, 25. Juni. Der zu Priedor in Bosnien zwischen Beamten der rumelischen Eisenbahn und dortigen Einwohnern stattgefundene blutige Konflikt hat Reklamationen des durch den General-Konsul Dr. Blau telegraphisch benachrichtigten deutschen Reichskanzlers bei der Pforte hervorgerufen. Der Thatbestand ist folgender: Ein bei der genannten Eisenbahn angestellter Ingenieur, Namens Heinrich Luntz, seiner Herkunft nach aus Baiern, hatte, aus welcher Ursache, ist noch unbekannt, den achtzehnjährigen Sohn eines mohamedanischen Einwohners aus Priedor erschossen. Darauf bewaffnete sich die Bevölkerung jenes Ortes und es kam zu einem Angriff derselben auf die Beamten und Arbeiter der Bahn, wobei auf beiden Seiten mehrere schwere und leichte Verwundungen vorfielen. Der Militär-Kommandant Achmed Pascha erschien bald darauf mit zwei Kompagnien Soldaten auf dem Kampfplatze, um dem Kampfe ein Ende zu machen. Sofort nach Eintreffen dieser Nachrichten ertheilte die Pforte dem General-Gouverneur von Bosnien, der in Serajewo residirt, den Befehl, mit allen Mitteln die Ruhe wieder herzustellen, die Betheiligten zu verhaften und eine strenge Untersuchung einzuleiten. Auf Antrag des kaiserlich deutschen Gesandten, der vorgestern deßhalb telegraphisch Instruktion von Berlin erhalten hatte, ist dem General-Gouverneur die fernere Weisung zugegangen, sich mit Dr. Blau in Einvernehmen zu setzen und zum Behuf der Wahrnehmung der deutschen Interessen die Untersuchung in Gemeinschaft mit demselben zu führen. Ob die Nachricht, daß einer der bei der Affaire betheiligten deutschen Ingenieure, Namens Kohner, bereits gestorben, begründet ist, mag bezweifelt werden, da die Telegramme über diesen Vorfall, die hier an verschiedenen Stellen eingetroffen sind, in der Mehrzahl nichts davon melden.

Nachdem das mit großen Kosten in Rumänien eingeführte französische System der Steuererhebung als zu kostspielig und nicht durchführbar wieder verworfen und die direkten Steuern durch die Gemeinden eingehoben werden, hat der Gemeinderath von Bukarest beschlossen, diese Steuern an den Meistbietenden zu verpachten. Der Pächter muß 600,000 Lei Kaution erlegen. Alle Juden sind von der Konkurrenz bei dieser Steuerpachtung ausgeschlossen. Der Pächter darf nicht einmal zum stillen Gesellschafter oder Kapitalsvorstrecker einen Juden haben, denn in diesem Falle schreibt das Gemeindegesetz einen Kautionsverlust von 50,000 Lei und sofortige Auflösung des Pachtvertrages vor. Er darf auch keinen Juden als Beamten anstellen. Da aber gerade die Unternehmer derartiger Geschäfte in Rumänien meistens Israeliten sind, so ist die Bewerbung ziemlich illusorisch und die Pachtung muß einem aus der Sippschaft der Väter der Stadt zufallen.

Amerika.

Washington, 10. Juni. Ueber die Vorgänge, welche das amerikanische Geschwader zu seinem Angriff auf Korea veranlaßten, wird gemeldet: „Der nordamerikanische Gesandte in China, in Begleitung des Admirals Rodgers machte eine Expedition nach der Halbinsel Korea in der Absicht, mit der Regierung des Landes Unterhandtungen Behufs eines Vertrages zum Schutze der schiffbrüchigen Matrosen der zivilisirten Mächte anzuknüpfen, damit dieselben, wenn sie auf diese Küsten geworfen werden, nicht ferner mehr als Sklaven gefangen gehalten oder getödtet oder auf die schlechteste Weise behandelt würden. Die Expedition wurde außerdem von einem französischen, einem deutschen und einem englischen Kriegsschiffe begleitet. Unser Gesandter und die koreanischen Bevollmächtigten bekundeten gegenseitig die ausgezeichneten Dispositionen für die Unterhandlungen. Die letzteren erhoben keinen Widerspruch gegen die topographische Untersuchung der Küsten und Gewässer der Halbinsel und am 1. Juni wurden 4 Dampfschaluppen von den Schiffen „Monocacy" und „Palos" unter dem Befehle des Lieutenants Blake nach dem Flusse Salle an eine Stelle, „Passage Difficile", entsendet, die für die Schifffahrt gefährlich ist. Maskirte Batterien, von mehreren tausend Koreanern bedient, wurden alsbald demaskirt und eröffneten ein heftiges Feuer auf unsere Leute, ohne vorher irgend welches Zeichen gegeben zu haben. Das französische Schiff, welches den anderen vorauf war, schlug sich tapfer und unsere Fahrzeuge, die alsbald herankammen, verjagten den Feind aus seinen Werken. Mit Hülfe der Fluth passirten die Schiffe die Batte-

(Fortsetzung in der Beilage.)

rien, und begannen, nachdem sie sich vor Anker gelegt, den fliehenden Feind mit Granaten zu bewerfen. Die Koreaner erwarteten sicher nicht Geschosse von 8 Zoll Durchmesser zu erhalten. Der „Monocacy" erlitt eine kleine Havarie dadurch, daß er auf einen Felsen unter Wasser stieß. Die anderen Schiffe hatten fast gar keine Verletzung und nur zwei Verwundete als Verlust. Am 3. ging eine Mittheilung der koreanischen Regierung ein, welche zur Eröffnung der Unterhandlungen führen kann. Wenn es anders wäre und da die Koreaner auf unsere friedlichen Vorschläge mit einem Kriege geantwortet haben, den wir nicht provozirten, so brauchten unsere Truppen nur zu landen und die Forts zu zerstören." (Letzteres ist bekanntlich seitdem geschehen.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 6. Juli.

— **In der Beamten-Einquartierungs-Angelegenheit** hat am Sonnabend das Appellationsgericht, an welches der Magistrat von der Entscheidung des hiesigen Kreisgerichts appellirt hatte, zu Gunsten der klagenden Beamten entschieden, so daß also die Kommune den Beamten für die während des Krieges zu viel auferlegte Einquartirung Schadenersatz zu leisten hätte.

— **Die Kanalisation** der Westseite der Wilhelmsstraße ist bekanntlich von der hiesigen Polizeidirektion im Auftrage der k. Regierung verlangt worden, und sind alle Proteste der städtischen Behörden gegen diese Anordnung von den höheren Instanzen abgewiesen worden. Neuerdings hat nun das Polizeidirektorium nochmals an den Magistrat die Aufforderung gerichtet, mit der Kanalisation jener Straße vorzugehen, widrigenfalls die Errichtung des Kanals auf Kosten der Kommune in Aussicht genommen werden wird. Diese Angelegenheit war, wie verlautet, am Dienstage Gegenstand der Erörterung im Magistratskollegium, und wurden dabei speziellere Mittheilungen über das, für die ganze Stadt entworfene Kanalisationsprojekt seitens des Stadtraths Hrn. Breslauer gemacht. Falls der Kanal auf der Wilhelmsstraße, ohne Rücksicht auf das allgemeine Kanalisationsprojekt, seitens der Polizeibehörde auf Kosten der Kommune errichtet werden würde, so würde dadurch der Stadt eine Ausgabe von mindestens 3000 Thlr. erwachsen, da sich jener Kanal nicht in die allgemeine Kanalisation einfügen und demnach auch dort eine Neu-Anlage erforderlich sein würde. Da jedoch die Kanalisation einer Stadt von dem Umfange Posens von allen Seiten wohl erwogen werden will, so wird hoffentlich die Behörde mit Rücksicht auf die bevorstehende allgemeine Kanalisation der Stadt jene beträchtliche Mehr-Ausgabe ersparen.

— **Für die Handwerkerschule,** welche hier vor 3 Jahren von der polytechnischen Gesellschaft ins Leben gerufen und im ersten Winter von 48, im zweiten von 36, im dritten von 24 Schülern besucht wurde, hat der Provinziallandtag eine Subvention von jährlich 500 Thlr. bis zum Zusammentritt des nächsten Provinziallandtages (für 3 Jahre) bewilligt. Es wird demnach wohl nicht erforderlich sein, noch ferner die Privatwohlthätigkeit für diese Anstalt anzugehen. Außerdem hat der Provinzial-Landtag eine Kommission ernannt, welche die Schule zu überwachen und die in derselben gemachten Fortschritte zu prüfen hat. Diese Kommission besteht aus den Herren: Stadtrath v. Treskow, v. Kurnatowski und v. Swinarski. Dadurch wird dem Publikum eine Garantie für die Leistungen der Schule geboten, und wird demnach hoffentlich zum nächsten Winter ein recht reger Besuch stattfinden. Wir wünschen der Schule, die unter den hiesigen Verhältnissen ein entschiedenes Bedürfniß, und bei tüchtigen Leistungen außerordentlich fördernd auf die Entwickelung des Handwerks in unserer Provinz einzuwirken berufen ist, das beste Gedeihen! — Die Errichtung einer Provinzial-Gewerbeschule ist durch die Gewährung der Subvention seitens des Provinziallandtages nunmehr wohl auf einige Jahre hinausgeschoben; doch faßte derselbe den Beschluß, daß ein Gesuch um Errichtung einer derartigen Anstalt an die k. Staatsregierung gestellt werden solle.

— **Die französischen Gefangenen,** deren hier noch 6000, und in Glogau 8000 sind, werden in den Tagen vom 7. bis 13. d. M. in Zügen zu 1100 bis 1200 Mann nach Frankreich befördert werden.

— **Militärisches.** Pachur, Pr.-Lt. vom 1. niederschl. Inf.-Reg. Nr. 46 als Militärlehrer bei dem Kadettenhause in Berlin, vom 1. Juli c. ab kommandirt. Wollenhaupt, Sek.-Lt. vom 1. westpr. Gren.-Reg. Nr. 6 als Erzieher bei dem Kadettenhause in Wahlstadt vom 1. Juli c. ab vorl. bis zum 1. Mai 1872 komm. Michaelis, Hauptm. von der 5. Art.-Brig. zum überzähl. Major, v. Nowag-Seeling, Pr.-Lt. v. der 3. Ing.-Insp unter Ernennung zum Komp.-Kommdr. im Niederschl. Pion.-Bat. Nr. 5 zum Hauptmann befördert. Schulz, Major, aggreg. dem 1. pomm. Ulan.-Reg. Nr. 4, zur Wahrnehmung der Geschäfte des Bezirks-Kommandos des 1. Bats. (Gnesen) 3. pomm. Landw.-Regts. Nr. 14, nach Gnesen kommandirt. Nolte, Hauptm. und Komp.-Komp.-Chef vom 1. schles. Jäg.-Bat. Nr. 5, in das 2. schles. Jäger-Bat. versetzt. v. Gersdorff, Hauptm. vom 1. schles. Jäger-Bat. Nr. 5 zum Komp.-Chef, v. Heyden-Linden, Sek.-Lieut. von dems. Bat. zum Pr.-Lt. befördert. Barop, Benoit, Weger, Daecke, Brederek, Behrend, Anschütz, Vize-Feldw. vom Ref.-Landw.-Bat. Berlin zu Sek.-Lts. d. Ref. des 2. niederschl. Inf.-Reg. Nr. 47 befördert.

— **Im Volksgarten** macht die am Sonntage eröffnete Sommerbühne einen sehr freundlichen und hübschen Eindruck. Da sie eine sehr bedeutende Tiefe, vom Proszenium bis zur Hinterwand 48 Fuß, hat, so eignet sie sich, wie dies am Sonntage bei der Friedensfeier des Landwehrvereins hervortrat, auch vorzüglich zur Arrangirung von großen, figurenreichen, lebenden Bildern. Die Akustik ist eine vorzügliche, und sind selbst auf die bedeutende Entfernung bis zum Buffet hin alle Worte, welche auf der Bühne gesprochen werden, deutlich zu hören.

— **Im kgl. Seminar für Erzieherinnen** fand an den Tagen vom 25. bis 27. Juni die Prüfung statt, wobei Hr. Direktor Dr. Barth an Stelle des verstorbenen Schulraths Dr. Mehring als k. Kommissarius fungirte. Es erhielten 10 der jungen Damen das Zeugniß Nr. 1, 12 das Zeugniß Nr. 2, 3 Nr. 3, und konnten 2 derselben wegen vorzüglicher schriftlicher Arbeiten von der mündlichen Prüfung dispensirt werden.

— **Die Verlegung** der Institute der polnischen Emigration aus Paris nach der polnischen Heimath wird jetzt von den galizischen Blättern ernst ins Auge gefaßt und es werden in Betreff derselben verschiedene Vorschläge gemacht. Von besonderem Interesse für unsere Provinz ist ein Projekt, das der ehemalige hiesige Realschullehrer Kasimir Schulz, der seit dem Jahr 1863 wegen seiner Betheiligung an dem damaligen Aufstande in freiwilliger Verbannung in Paris lebt und dort in den letzten Jahren Direktor der polnischen Schule auf Montparnasse war, in der Lemberger „Gazeta narod." angeregt hat. Derselbe schreibt nämlich: „Es handelt sich darum, daß die Institute der Emigration nach Galizien oder nach den preußisch-polnischen Provinzen zu übersiedeln sind. Zunächst muß ich bemerken, daß vor einem Jahr Graf Johann Dzialynski mit der Absicht umging, die Schule in Montparnasse zu einer Art polnischer Universität zu erweitern. Ich glaube, wenn Graf Dzialynski sein Projekt und die zur Ausführung desselben bestimmten Geldopfer nicht zurückziehen und Fürst Czartoryski den Werth des Schulgebäudes (etwa ¼ Millionen Francs), die wissenschaftlichen Sammlungen, die Bibliothek und seine jährlichen Beiträge mit überweisen würde, so würde dies hinreichen, um die Initiative zur Gründung einer polytechnischen Schule in Posen zu geben. Das Land müßte natürlich das Weitere thun. Das neue Institut könnte aus zwei Abtheilungen bestehen: einer chemisch-mechanischen mit zweijährigem und einer architektonischen und Ingenieur-Abtheilung mit dreijährigem Kursus. — Das Mädchen-Pensionat im Hotel Lambert möchte ich nach einer der posenschen Städte verlegt wissen. Es könnte mit dem Verein zur Unterstützung der lernenden weiblichen Jugend verbunden werden und aus zwei Abtheilungen bestehen: einer Schule zur Ausbildung von Wirthschafterinnen und Aufseherinnen von Kleinkinder-Bewahranstalten und einer weiblichen Akademie zur Ausbildung von Lehrerinnen und Erzieherinnen. — Die Schule in Batignolles, die in unserem Schulgebäude ein Vermögen von nahe einer Million Frcs. besitzt, könnte als Progymnasium nach Oberschlesien verlegt werden, das dort eine reiche Quelle der Nationalbildung werden würde. — Das Institut des h. Kasimir endlich, das hauptsächlich von barmherzigen Schwestern aus Posen verwaltet wird und sich neben der Pflege von kranken und altersschwachen Invaliden mit der Erziehung armer Kinder beschäftigt, würde ich vorschlagen nach Ostpreußen zu übersiedeln und in demselben für die Masuren, deren nationale Bildung ganz vernachlässigt ist, eine Quelle moralischer Erziehung und der Erweckung des polnischen Nationalbewußtseins zu eröffnen.

— **Verkauf.** Das Bergenrothsche Grundstück, Wilhelmsstr. 18, ist für 32,500 Thlr. an Hrn. Rechtsanwalt Lewandowski verkauft worden.

— **Ein Raubmörder.** Wir berichteten seiner Zeit über einen Raubmörder Bachowski, welcher in Krakau den Professor der Mineralogie Zeischner ermordet hatte, auf seiner Flucht aber in Pleschen angehalten und von den Krakauer Gerichten reklamirt worden war. Unanfechtbaren Beweisen gegenüber entpuppte sich Bachowski beim Verhör als ein Hängegensdarm der polnischen Nationalregierung von 1863. Der „N. Fr. Pr." wird nunmehr aus Lemberg vom 30. Juni über den Stand der Verhandlungen mit Bachowski vor dem krakauer Landesgerichte Folgendes geschrieben: Bachowski gestand, außer der Ermordung des Prof. Zeischner, elf andere Exekutionen auf Befehl der National-Regierung ausgeführt zu haben, will aber, wie verlautet, auch diesem Mord dieselbe Ursache unterschieben und auf diese Art seiner Schuld einen politischen Hintergrund geben. Die Details wird die Verhandlung zu Tage fördern. Dieser Nachhall der weiland sogenannten Nationalregierung bringt Einem unwillkürlich die noch nicht abgeschlossenen Akten der pariser Kommune in Erinnerung. Obwohl im Ausgang und scheinbaren Zweck verschieden, waren doch die Mittel die gleichen. Damals zeigte man mir zufällig in Warschau einen anwesenden Franzosen (der seitdem übrigens geistreiche Bücher geschrieben), der, von der polnischen Nationalregierung zu dem Zwecke eigens verschrieben, allen Ernstes die Vernichtung Warschau's in Entreprise nehmen wollte. Die Sache scheiterte nur am Kostenpunkte, denn ohne Sicherstellung wollte der vorsichtige Mann nichts thun und auf eine aconto-Zahlung nicht eingehen. Ich plaudere Ihnen hier nicht etwa ein Zerrbild aus geheimen Archiven vor, denn die ganze Geschichte war ein öffentliches Geheimniß, und dieses Vorhaben mit Warschau wurde laut und sans gêne in Lemberg und Krakau diskutirt. Seit Bewältigung des Aufstandes verfolgt Rußland, dem die Papiere der Nationalregierung in die Hände fielen, konsequent die Mitglieder und Exekutoren dieses geheimen Bundes, während sie sich verhältnißmäßig mild gegen diejenigen zeigt, die nur mit Waffen in der Hand an dem Aufstande Theil nahmen. Und nur so ist es zu verstehen, daß dieselbe so genau über die polnischen Theilnehmer an der Aktion der pariser Kommune unterrichtet war, um der französischen Regierung sogleich 700 Polen (wohl auch Russen) zu denunziren und an Oesterreich, kraft der Verträge, fort und fort das Verlangen der Auslieferung gewisser Individuen zu stellen. Wenn Sie nun bedenken, daß gewiß mehr als die Hälfte der dienenden Klasse in Galizien, namentlich im Grenzbezirke, diesem geheimen Bunde seiner Zeit angehörte (haben doch Exekutionen auch in Galizien stattgefunden), so werden Sie auch begreifen, warum trotz aller Popularitäts-Häscherei die polnischen Reichsräthe in Wien trotz Drängens der Ultra-Organe in der Frage, den aus Frankreich ausgewiesenen Landsleuten in Galizien eine gastfreie Zufluchtsstätte zu eröffnen, eine so auffallende Lauheit zur Schau tragen. Sie gehören eben den besitzenden Klassen an, und da liegt ihnen die eigene Gefahr mehr am Herzen, als ein so gefährlicher Patriotismus, dem frei entgegenzutreten ihnen wieder der Muth fehlt.

Er. **Grätz,** 4. Juli. [Kreistag. Legate. Revision. Eisernes Kreuz.] Am 26. Juni cr. fand in Neutomysl auf dem Kreistage die Wahl der Kommission statt, welche nach dem Gesetze vom 8. März 1871 betr. die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungs-Wohnsitz vom 6. Juni 1870, die Streitigkeiten zwischen den Ortsarmenverbänden zu schlichten hat. Zu bedauern ist nur, daß von einigen 40 Kreistagsmitgliedern nur 5 erschienen sind. — Die Wittwe Pauline Vogt geb. Vibo von hier, welche aus Amerika in guten Verhältnissen nach Wittkowo zurückgekehrt war und dort verstorben ist, hat der hiesigen jüdischen Korporation für den Tempel zwei Legate in der Höhe von 100 resp. 120 Thlr. vermacht. — Durch den Appellationsgerichts-Vize-Präsidenten Herrn Ukert aus Posen wurden am 28./29. Juni cr. die Bureaus des hiesigen Kreisgerichts revidirt. — Der hiesige Gerbergeselle August Scheuner, welcher bei der 1. Komp. 1. Bat. Neutomysl, 2. komb. Pos. Landw.-Reg. als Gefreiter eingezogen war, hat für seine Auszeichnung bei Les Tapes vor Metz das eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten.

y. **Pudewitz,** 5. Juli. [Diebstahl. Städtisches.] Ein frecher Diebstahl ist vorige Woche in dem unfern unserer Stadt gelegenen Dorfe Glowno verübt worden. Es wurden einem Wirth aus Stube und Alkove, wo 10 Familienglieder ihr Nachtlager hielten, beinahe sämmtliche Garderobe- und sonstige Sachen von Werth ausgeräumt und fortgeschafft, ohne daß auch nur einer der Schläfer den nächtlichen Besuch gewahrte. Bei der am Morgen angestellten Treibjagd, welche der wackere Ortsschulze B. hoch zu Roß leitete, gelang es, einen Theil der entwendeten Gegenstände auf hiesiger Feldmark aufzufinden, auch einen der Diebsgesellen festzunehmen, welcher bei einem in einem Sandberge etablirten Höhlenbewohner schützendes Quartier genommen. Wie überhaupt in solch unmittelbarer Nähe der Stadt dergleichen Troglodytenwohnungen geduldet werden können, ist unerfindlich, wenn man nicht etwa annimmt, daß selbige als idyllische Staffage unserem sonst schon zur Genüge idyllischen Städtchen dienen sollen. Die Sache ist denn aber doch nicht so harmlos, wenn man bedenkt, daß diese Erdspelunken meist von verkommenen, arbeitsscheuen, dem Trunke ergebenen Subjekten bewohnt werden, und eine Zufluchtsstätte von Leuten sind, welche das „Suum cuique" durchaus nicht zur Richtschnur ihrer Handlungsweise machen. Die Freizügigkeit hat uns einen besorgnißerregenden Zuzug von Leuten dergleichen Gelichters gebracht, welche nicht nur eine stete Gefahr für das Eigenthum der Besitzenden sind, sondern auch das städtische Budget durch ungewöhnlich hohe Ausgaben für Armenpflege belasten; denn an ein geregeltes Hauswesen und an ein Sorgen für den morgigen Tag ist bei dieser Menschenspezies nicht zu denken, was auf meist unredliche Weise erworben, wird in Schnaps verjubelt, und treten dann Unglücksfälle, Krankheit und Tod ein, muß der Stadtsäckel für Unterhaltung, Arzt, Apotheke und Begräbniß regelmäßig herhalten. Es ist aber auch für die Befriedigung des Durstes solcher Leute hierorts reichlich gesorgt — 20 und einige Schänken in einer Stadt von kaum 1800 Einwohner! da kann man um eine Alkoholquelle niemals verlegen sein. Merkwürdig, trotz bestehender beschränkender Bestimmungen, werden hier noch immer neue Schankkonzessionen ertheilt. So waren am Ringe bereits 14 Schankhäuser, und siehe da, eines schönen Morgens präsentirte sich vor nicht langer Zeit, um die Mandel voll zu machen, die 15. Schanktafel an der privilegirten Wand. Noch im vorigen Jahr wurde ein hiesiger Hausbesitzer konzessionirt, und zwar ein solcher, der wahrscheinlich, um seinen Gästen praktische Anleitung zu geben, selten aus dem dulci jubilo herauskommt. Sollten Sie, geehrtes Publikum, von der objektiven Wahrheit des hier Referirten in loco sich zu überzeugen erkühnen, dann muß ich Sie warnen, ja nicht etwa bei Nacht ohne Mondschein hier einzuziehen, denn, da unsere Stadtväter das „es werde Licht" noch nicht gesprochen, dürften Sie sich den Schädel an den auf dem Markte perpetuell aufgestellten Miniatur-Galgen einrennen. Verfallen Sie hier aber nicht auf den argen Gedanken, als ob wir hier noch Menschenkinder stranguliren — nein, nur Schöpsenkeulen zieren diese Schlächtermöbel. Wäre es denn nicht bald an der Zeit, diese höchst unschöne, und überdies nicht ungefährliche Marktdekoration verschwinden zu lassen, wie geschehen in unserer Nachbarstadt Kostrzyn?

Bromberg, 4. Juli. Am Sonnabend wurde, wie das hiesige Lokalblatt mittheilt, dem Herrn Regierungs-Präsidenten Maurach hierselbst von einer Deputation aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen in Anerkennung der Verdienste des Herrn Präsidenten um das dortige Departement ein höchst werthvolles, in Silber getriebenes Kunstwerk überreicht. Dasselbe bildet einen Aufsatz in pyramidalischer Form von von 2½ Fuß Höhe mit der Widmung im Mittelschilde: „Dem Regierungs-Präsidenten Maurach in dankbarer Erinnerung von seinen Freunden aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen." Auf der entgegen gesetzten Seite trägt das Werk das Bildniß unseres Kaisers und in mehreren Reliefschildern Symbole der Landwirthschaft, des Handels, der Gewerbe und Industrie, sämmtlich höchst sauber und künstlerisch ausgeführt. In weiterer Höhe ist es durch zwei Figuren, Hebe nach Thorwaldsen, geschmückt, und das Ganze wird gekrönt von einer allegorischen Figur in Gestalt der Borussia mit Schwert und Buch. Letzteres wohl die Verwaltung des Regierungsbezirks nach Recht und Gesetz darstellend. Auf dem unteren größeren Mittelfelde sind das Regierungsgebäude, die evangelische Kirche und eine Villa, als Wohnhaus des Herrn Präsidenten zu Gumbinnen, und das Gymnasial-Gebäude in Tilsit abgebildet. In letzterem hat der Herr Präsident seine Schulbildung genossen. Der Untersatz trägt die Namen derjenigen Herren, welche sich bei der Ueberreichung und Ausführung des Ehrengeschenkes betheiligt haben. Das Kunstwerk ist in der bekannten Werkstatt des Hoflieferanten Vollgold in Berlin gefertigt. Die Deputation, welche sich aus dem Gumbinner Departement behufs Ueberreichung des Geschenkes hierher begeben hatte, bestand aus den Herren v. Simpson-Georgen, v. Neumann-Werden, Bürgermeister Kleffel und Kommerzien-Rath Knittel aus Tilsit, Fabrikbesitzer Weinstein zu Insterburg, Amts-Rath Behr und Landrath Schlenker. Unter diesen, sowie unter den am Fuße des Aufsatzes angegebenen Namen finden sich Personen der verschiedensten (?) politischen Parteien.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

** **Neueste Verdeutschungsversuche.** Von M. Lunnebach ist in Köln ein Schriftchen „Anfang zur Reinigung unserer Muttersprache von allen fremden Brocken" erschienen. Das Büchlein ist ein Verdeutschungsbuch für Gastwirth, Koch und Köchin, so wie gleichfalls für das wohllöbliche verzehrende Publikum. Wer nun hinfür als echter Deutscher gelten will, muß nimmermehr Bouillon fordern, sondern Fleischbrühe, keine Omelette souflé, sondern einen Auflaufkuchen, kein Ragout, sondern eine Würze, kein Purée, sondern Mus, und bei Leibe keine Sauce, sondern Tunke; aber auch kein Beefsteak oder gar ein französisch verdorbenes Bifteck, sondern eine Lendenschnitte. Zumal dem letzteren Worte wünschen wir allgemeinen Eingang, damit endlich einmal die nur zu häufigen und mannigfaltigen ohrquälerischen Verhunzungen aufhören, in denen das Wort „Beefsteak" aus dem deutschen Munde ertönt.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Ueber die rumänische Eisenbahn-Angelegenheit** entnehmen wir einer dem „Bresl. Handelsblatt" aus Bukarest vom 25. Juni zugehenden Korrespondenz Folgendes: Die Grundzüge des zwischen der Regierung und den Konzessionären getroffenen Ausgleichs sind bekannt. Für den richtigen Eingang der von letzteren an die Regierung zu zahlenden 4 Millionen Thaler haften Dr. Strousberg und seine Mitkonzessionäre Herzog von Ratibor, Herzog von Ujest und Graf Lehndorf mit ihrem ganzen Vermögen. Die Konversion der Obligationen in 5prozent. Obligationen, deren Zinszahlung durch die gesammte Staatseinnahme Rumäniens garantirt and gedeckt ist, hat die Berliner Handels-Gesellschaft übernommen, wofür sie eine Provision von 2 Prozent erhält. Dieselbe zahlt auch die fälligen Coupons aus und zwar den Januar-Coupon voll, den Juli-Coupon (falls die Konversion bis 1. Juli bereits definitiv geworden ist) nach Maßgabe der Konversion. Zur Deckung der Coupons erhält die Handelsgesellschaft von der rumänischen Regierung 22 Millionen „Domänen-Obligationen des Staates Rumänien", welchen Namen bekanntlich die kürzlich votirte Anleihe führt. Wie das „Bresl. Handelsbl." bemerkt, haben sich nach neueren telegraphischen Nachrichten noch mehrere größere Bankinstitute bei der Konversion betheiligt. Wiener Blättern wird vom 2. Juli aus Bukarest gemeldet: Durch neue Vorschläge in der Eisenbahnfrage ziehen sich die Kammerverhandlungen in die Länge. Die Generaldebatte steht erst Mittwoch bevor. Die Zeichnungen auf die neue rumänische 8prozentige Anleihe werden, wie aus Bukarest berichtet wird, vom 13. d. Mts. bis 15. August stattfinden.

** **Brahekanal.** Dem Vernehmen nach hat der Plan, betreffend die Kanalisirung der unteren Brahe und die Herstellung eines Sicherheitshafens am Ausfluß derselben, ein Plan, dessen Ausführung eine Lebensfrage für den Holzhandel in den östlichen Provinzen ist, jetzt Aussicht auf bereitwillige Unterstützung der preußischen Regierung.

Wollauktion in London. Die dritte Serie der Auktionen von Kolonial-Wollen eröffneten in London am 22. Juni und sind zu denselben bis zum 30. Juni inkl. 31,170 Ballen zugeführt worden. Von den zahlreich angeführten in- und ausländischen Käufern sind sehr lebhafte Gebote für alle Gattungen abgegeben worden, eine gleichmäßige Preissteigerung in den verschiedenen Sorten hat aber nicht stattgefunden, da der größte Aufschlag bei den mittlern Sydney Vließwollen erzielt worden ist; und 1½ bis 2 Thlr. mehr als zu Ende der vorigen Auktionen betragen hat; während derselbe bei den feinern Sorten sich beschränkt hat und für scoured nicht nennenswerth gewesen ist. Kammwollen brachten erheblich mehr und besonders ungewaschene Port Philipp 6—8 Prozent mehr als im Monat Mai und ist von Neu-Seeland-Wollen im Wesentlichen dasselbe zu berichten. Wenn auch von Cap-Wollen snow whites im April-Mai schon sehr theuer waren, so ist der Aufschlag in diesen Sorten doch weit geringer und durchschnittlich kaum 1 Thlr. höher zu notiren. Die ganze Lage des Wollgeschäftes bleibt eine gesunde und rechtfertigt die Erwartungen, die man in Folge des lebhaften Verkehrs der letzten Wochen von ihm gehegt, in vollem Maaße und dürften die gegenwärtigen Preise wohl eher noch einen Aufschlag erleiden, da der Bedarf für die Industrie den Vorräthen mehr als entspricht.

Vermischtes.

* **Tribünen-Statistik.** Die aus Anlaß der Einzugsfeier in Berlin in der Triumphstraße bis zur Schloßbrücke errichteten Tribünen enthielten zusammen 80,681 Plätze, davon waren besetzt 78,125 und blieben unbesetzt 2556. Von der Schloßbrücke bis zum Brandenburger Thor (einschließlich der vor dem letzteren, dem Steuergebäude gegenüber errichteten Tribüne) waren vorhanden im 2. Polizei-Revier 13,812 Tribünenplätze, davon besetzt 13,614, im 3. Polizei-Revier 18,240 Tribünenplätze, davon besetzt 17,000; die Tribünen vor dem Brandenburger Thore enthielten 13,020 Plätze, davon besetzt 12,922, die Tribünen in der Königgrätzer Straße bis zur Halleschen Thorbrücke im 34. Polizei-Reviere enthielten 27,149 Plätze, welche sämmtlich besetzt waren, die im 35. Polizei-Reviere 3942 Plätze, von welchen 3112 besetzt wurden; die Tribünen am Platze vor dem Halleschen Thor und in der Belle-Alliancestraße faßten 4518 Plätze, von ihnen waren 4318 besetzt, mithin waren im Ganzen 80,681 Plätze vorhanden und wurden 78,125 besetzt. (Voss. Ztg.)

* **Fischfang mittelst Dynamits.** In der Nähe von Prag wurde der gefährliche Versuch gemacht, Fische mittelst Dynamits zu tödten. Die Pächter der Kaiserwiese haben nämlich in die auf derselben befindlichen Tümpel letzten Montag verschlossene, mit einer Lunte versehene Dynamit-Patronen gelegt. Als diese explodirten, schlug das Wasser klafterhoch empor, und einige Augenblicke später schwamm an der Oberfläche eine Anzahl kleinerer und größerer Fische, welche durch die heftige Erschütterung getödtet worden waren. Es wurden mehrere Scheffel voll fortgetragen.

* **Eine Mordgeschichte** wunderbarer Art hat sich am 2. in der Nähe von Damm bei Stettin zugetragen. Zwei Arbeiter, S. und D., unternahmen eine sonntägliche Vergnügungspartie, zu welcher sie sich auch mit einem Terzerol versahen, um nach Vögeln zu schießen. S. zeigte sich als so unsicherer Schütze, daß D. ihm eine Wette auf — zwei Seidel vorschlug, ersterer werde ihn auf 30 Schritt Entfernung nicht treffen. S. nahm die Wette an, schoß und fehlte; dann wurde der Einsatz auf vier Seidel erhöht, die Entfernung auf 20 Schritte verkürzt; nun aber lud S. zu dem Schrot auch einen Rehposten, schoß und — traf. Als er triumphirend auf D. zuschritt, fiel dieser um und — war todt: der Rehposten hatte ihm das Herz durchbohrt. So er-

zählt der zur Haft gebrachte S. den Hergang, und andere Zeugen sind nicht zugegen gewesen. D. ist für immer stumm.

— **Tempora mutantur.** Die „N. Fr. Pr.“ enthält „Streifzüge durch Deutschland“. Es heißt da über Kassel: In Kassel hörte ich vor zwei Jahren die Jungen auf der Straße singen:

Ochs, Esel, Pferd, Kartoffelschwein
Lieber noch als Preuße sein!

Und jetzt — im blühenden, klingenden Frühjahre 1871 sangen die Jungen schmetternd auf der Straße:

Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?

* **Die hamburger Brieftaubengesellschaft** „Courier“ ließ Sonntag zu einem Wettfluge von Berlin nach Hamburg ihre Tauben vom hamburger Bahnhof um 4½ Uhr früh aufsteigen. Laut telegraphischem Bericht waren um 11 Uhr 15 Minuten sämmtliche Preise vertheilt. Die erste Taube kam um 9 Uhr 15 Minuten in Hamburg an.

* **Pest,** 1. Juli. Durch 48stündige Regengüsse im ganzen Banate ist der größte Theil desselben, sowie ein Theil der Stadt Temesvar überschwemmt. In der Vorstadt Fabrik sind zwei Häuser eingestürzt; auch ist der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen. Der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Arad-Temesvar ist durch Zerreißung eines Dammes unterbrochen, ebenso die Strecke der Staatsbahn unterhalb Temesvar.

* **Jesuiten in Galizien.** Einem sehr ausführlichen Referate des „Kraj“ entnehmen wir, daß derzeit außer den weltlichen Jesuiten 221 geistliche Mitglieder der Gesellschaft Jesu in Galizien ansässig sind.

* **Von der großen Truppenschau** in Paris schreibt man dem berner „Bund“: Das Aussehen der meisten Regimenter war ein überraschend gutes. Die Luft in Deutschland und das preußische Kommisbrod müssen ihnen doch nicht so schlecht bekommen haben, wie die Blätter zu klagen pflegen. Es ist in der That fraglich, ob zur Zeit des Kaisers Frankreich viele so propere und gesetzte Soldaten gehabt hat? Von der Nachlässigkeit und Zerfahrenheit, die man während und nach dem Feldzuge überall bemerken konnte, waren keine Spuren mehr vorhanden.

* **Die Venus von Milo,** welche während der Belagerung von Paris in einer dreifachen starken Umhüllung außer dem Bereich der Bomben im Keller der Polizeipäfektur verborgen war, ist wieder ans Licht gebracht und im Louvre aufgestellt worden. Die Feuersbrunst hat dieser Perle antiker Bildhauerkunst glücklicherweise keinen Schaden zugefügt.

* **Zu den vielen Wahnsinnserscheinungen,** welche der Krieg in Frankreich hervorgerufen, gehört auch die fixe Idee, daß die deutschen Soldaten überall, wohin sie kamen, die Uhren gestohlen hätten. Die Pariser Presse ergeht sich hierüber in mannigfachen Witzeleien. So erzählt der „Gaulois“ folgende Anekdote: „Gebt Acht!“ sagte man zu einem Preußen, der nach Paris zurückgekehrt war, „die Stunde der Rache wird schlagen!“ „Bah!“ erwiderte dieser, „Ihr habt ja keine Uhren mehr!“

* **Der letzte Bankerott** unter dem hohen englischen Adel, der des Lord Courtenay, ist nicht ganz unbedeutend. Unterbilanz 6 Millionen Thaler. Jährlich hat genannter Herr durchschnittlich 500,000 Thlr. verausgabt. Seine noch unbezahlten Schneiderrechnungen betragen — 60,000 Thlr.

* **Ein König, der seine Minister nicht kennt.** Aus dem Aufenthalte des Königs von Griechenland in Wien erzählt die „Presse“: Als er während seiner Anwesenheit in Wien ein Schriftstück nach Athen adressiren wollte und eben die ersten Zeilen begonnen hatte, unterbrach er sich plötzlich, um den Fürst Ypsilanti zu fragen: „Apropos, mein lieber Fürst, wie heißt denn jetzt unser Minister des Auswärtigen?“ Und der Diplomat, ohne eine Miene zu verziehen, anwortete ehrerbietig: „Conguriotis, Ew. Maj.“

* **Abenteuer eines Bischofs.** Aus Tinnye wird dem „Hon“ das nachfolgende Geschichtchen erzählt: „Der Bischof von Stuhlweißenburg kam auch heuer dahin zur Firmung. Nachdem er seine Amtsfunktionen versehen, sah sich der Hochwürdige nach einer Wohnung um; allein keiner von den Gläubigen, unter denen es gar viele reiche Gutsbesitzer gab, hielt sich der Ehre werth, den heiligen Mann zu empfangen. In das Gasthaus gehen, ging nicht gut an, schon darum nicht, weil der Wirth — ein Jude war. Was thun? In seiner Verzweiflung fand der Bischof endlich einen Retter in Gestalt eines wohlhabenden Bürgersmannes, der ihn zu sich lud, auch vorzüglich bewirthete und erst am andern Morgen dem Herrn Bischof die Mittheilung machte, er sei eigentlich ein Calviner und — Freimaurer.“

Briefkasten.

Abonnent. Wegen der Bläſſe des Drucks können wir Sie beruhigen. Nachdem die neue Schrift einige Zeit gebraucht sein wird, giebt sie schwärzeren Druck.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Hilfe bei Appetitlosigkeit und Unterleibsbeschwerden.

Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Berlin, 20. Mai 1871. Meine Frau leidet seit längerer Zeit an Appetitlosigkeit, Verstopfung, Unterleibsbeschwerden u. s. w. Da Ihr **vielgepriesenes Malzextrakt-Gesundheitsbier ein bekanntes Heilnahrungsmittel in dergleichen Krankheiten** ist, so bitte ich um gef. Zusendung. Nach eingetretener Hilfe werde ich Ihnen gewissenhaften Bericht über den Erfolg geben. **E. Seiler,** Lithograph, Louisenplatz 6c. — Das Malzextrakt-Gesundheitsbier findet eine kräftige Unterstützung in der Malz-Chokolade und den Brustmalzbonbons. — Gegen mein Brustleiden und meine Heiserkeit halfen **Ihre Brustbonbons außerordentlich. A. Döring** in Sagor.

Verkaufsstellen in **Posen**: General-Depot und Haupt-Niederlage bei Gebr. Plessner, Markt 91, Frenzel & Co., Breslauerstr. 38 und Wilhelmsplatz 6; in **Neutomysl** Hr. A. Hoffbauer; in **Jaraczewo** Hr. Salomon Zucker; in **Bentschen** Hr. H. Mansard; A. Jaeger, Konditor in **Grätz,** in **Schrimm** die Hrn. Cassriel & Co; in **Obornik** Hr. Isaak Karger; in **Kurnik** Hr. J. F. E. Krause; in **Rogowo** Hr. J. Joseph; in **Santomysl** Hr. Süssmann Lewel; in **Buk** Herr J. Niklewicz; in **Gollancz** Herr Herm. Berg; in **Czerniejewo** Hr. Marcus Witkowski; in **Schroda** Hr. Fischel Baum; in **Rogasen** Hr. Emil Petrich; in **Wongrowitz** Hr. Herrm. Ziegel; in **Pleschen:** L. Zboralski.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns W. Woytecki hierselbst ist durch Ausschüttung der Masse beendigt.

Wongrowiec, 29. Juni 1871.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Königliches Kreisgericht zu Posen.

Abtheilung für Civilsachen.

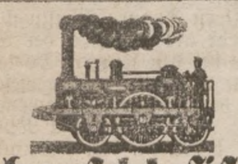
Posen, den 20. März 1871.

Dem Königlichen Domainenpächter **Theodor Wandelt** in Duszník ist angeblich am 25. Dezember 1870 ein von dem Rittergutsbes. **Hermann Wandelt** in Sendzin ausgestellter, von dem Rittergutsbesitzer **Theodor Hildebrand** aus Pokrzywnica acceptirter und auf den Königlichen Domainenpächter Theodor Wandelt in Duszník girirter Wechsel vom 25. Dezember 1870 über 600 Thlr., zahlbar in Posen auf der Provinzialbank, verloren gegangen.

Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird hierdurch aufgefordert, denselben spätestens in dem

am 16. Oktober c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreisgerichtsrath **Döring** im Gerichtszimmer Nr. 13 anstehenden Termine vorzulegen, widrigenfalls der Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.



Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 15. August cr. ab tritt im Stettin-Schlesischen Verbands-Verkehr der zweite Nachtrag zum Tarif vom 1. September pr. in Kraft, welcher neue Tarifsätze für die Beförderung von Lokomotiven und Tendern enthält.

Druck-Exemplare dieses Tarif-Nachtrages sind bei allen unseren Stations-Kassen der Verbandsstationen käuflich zu haben.

Breslau, den 30. Juni 1871.

Königliche Direktion
der Oberschlesischen Eisenbahn.

Auction.

Auf der Posthalterei in Tarnowo bei Posen sollen

am 25. Juli cr.,
Vormittags 11 Uhr,

verschiedene nicht mehr gebrauchte, noch sehr gut erhaltene

Postwagen, Schlitten 2c. 2c.
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Die Guts-Administration.

Bekanntmachung.

Die Renovirung der Façade des Königlichen General-Commando-Gebäudes an der Straßenfront soll

Mittwoch, den 12. Juli c.,
Vormittags 10 Uhr,

in öffentlicher Submission verdungen werden. Qualificirte Unternehmer werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Kosten-Anschlag und die Bedingungen in unserem Geschäftslokale ausliegen und die Offerten versiegelt und gehörig bezeichnet rechtzeitig abgegeben werden müssen, da später eingehende und Nachgebote nicht angenommen werden.

Posen, den 6. Juli 1871.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Kommando werden

am 10. d. M.,

in Lissa vor der Hauptwache circa 18 durch die Demobilmachung überzählig gewordene Pferde öffentlich und meistbietend verkauft.

Das Kommando des 2. Leib-Husaren-Regiments Nr. 2.

Die Militär-Schwimmanstalt kann von Freitag den 7. Juli c. ab von Civilpersonen, wie in früheren Jahren, benutzt werden.

Karten sind von heute ab täglich auf der Militär-Schwimmanstalt zu haben, und zwar:

Für Freischwimmer à 20 Sgr., für diejenigen, die bereits vorigen Sommer Unterricht genommen haben, à 1 Thlr.

Für Neulernende 1½ Thlr.

Posen, den 5. Juni 1871.

Die Direction.

Man ersucht alle Herren Besitzer von Ziegeleien, in welchen Drainröhren verfertigt werden, um gefällige Angabe franko, in welchem Preise Sie billigst ihr Material auf Ort in der Ziegelei, auf der nächsten Station der Eisenbahn oder in dem nächsten Punkte der Wasser-Communikation im Großherzogthum Posen und in Westpreußen, verkaufen könnten.

Das Büreau des Ober-Ingenieurs d. Bodenmeliorations-Gesellschaft.

Posen, Berlinerstraße 18.

Bekanntmachung.

Der auf den 17. Juli cr. angesetzte Submissions-Termin, betreffend die Reparatur und das Abputzen der hiesigen evangelischen Kirche wird hiermit aufgehoben.

Rogasen, den 5. Juli 1871.

Das Repräsentanten-Kollegium.

Ich bin aus dem Felde zurückgekehrt.

Dr. Paradies.

Gnesen, 2. Juli 1871.

Mit dem heutigen Tage haben wir Herrn

Johann Plewkiewicz

Procura ertheilt. **Posen,** den 5. Juli 1871.

Bank
für Landwirthschaft und Industrie.
Kwilecki, Potocki & Co.

Zugochsen-Verkauf.



Am 13. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr, werden auf dem Dom. **Wierzchaczewo** bei Ottorowo, 1½ Meile von Samter, wegen Wirthschafts-Veränderung **einige Kühe, 14 Stück gute Zug- und 2 Stück junge Stammochsen** meistbietend verkauft.



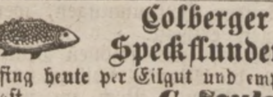
200 zur Mast geeignete Hammel werden zu kaufen gesucht. Offert. nebst Preisangabe bittet man an das Dom. **Schniebeichen** bei Sommerfeld zu richten.



Auf dem Dom. **Sarbia** bei Miescisko stehen 100 Hammel zum Verkauf.



Zwei edle **Percherons-Zuchtstuten** 7 Jahr alt, stehen auf einige Tage zum Verkauf. Nähere Auskunft ertheilt der Roßarzt **Drews** in der Husarenkaserne.



Colberger Speckflundern empfing heute per Eilgut und empfiehlt billigst **C. Seule,** Wasserstraße 25.

Rasirmesser und Streichrieme

bester Qualität emfiehlt das Lager feiner Stahlwaaren von

C. Preiss,
Breslauerstr. 2.

Kiefernes Bäckerholz

aus alten kienigen Stämmen und eine starke

Mühlenwelle

offerirt **Julius Jaffé,** Graben 12B.

New-Yorker Germania-Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Europäische Abtheilung in Berlin.

Spezial-Verwaltungsrath für Europa:

Ed. Freiherr **von der Heydt, Heinrich Hardt, Herm. Marcuse, Dr. Friedrich Kapp, Herm. Rose,** General-Bevollmächtigter.

Wir zeigen hierdurch an, daß wir Herrn **Paul Hill** in Posen unsere General-Agentur für den Regierungs-Bezirk Posen übertragen haben.

New-Yorker Germania-Lebensversicherungs-Gesellschaft
Herm. Rose, General-Bevollmächtigter.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige empfehle ich die **„New-Yorker Germania-Lebens-Versicherungs-Gesellschaft“** zu Versicherungen.

Der ganze Reingewinn dieser Gesellschaft wird an die Versicherten vertheilt, und zwar schon zwei Jahre nach Empfang der Prämien. Bei ihren bedeutenden Fonds, billigen Prämien, hohen Dividenden, möglichst liberalen Bedingungen, und der genauen Regierungs-Kontrolle, welche in Amerika über Versicherungs-Gesellschaften geübt wird, bietet die New-Yorker **„Germania“** außerordentliche Vortheile.

Versicherungen in Kraft am 1. Januar 1871 für Thlr. 45,537,987.
davon in Europa Thlr. 2,736,711.

Effektive Aktiva	„	5,412,609.
Reiner Ueberschuß über alle Passiva	„	613,149.
Jährliches Baar-Einkommen	„	2,400,000.

Depositum in Deutschland Thlr. 212,500.

Agenten werden zu günstigen Bedingungen angestellt.

Posen, den 6. Juli 1871.

Paul Hill, General-Agent.
Büreau: Lindenstraße Nr. 3.

Das unter der Firma **A. Stanowski** in **Ostrowo** geführte

Engros- & Endétail-Wein-Geschäft

habe ich käuflich erworben und mit den besten Gattungen assortirt. Indem ich ein geehrtes Publikum davon in Kenntniß setze, werde ich jederzeit bemüht sein, daß mir geschenkte Vertrauen durch strengste Reellität und billigste Preise zu rechtfertigen.

Ostrowo, im Juli 1871.

H. Robiński.

Reisedecken, Reise-Plaids, Schlaf-Decken, Stepp-Decken, Regenmäntel für Damen, Gummi-Röcke, Gummi-Mäntel } bester Qualität **Regenschirme.**

Posen, Markt 63.

Robert Schmidt,
(vorm. **Anton Schmidt.**)

Fenster- und Spiegelglas

aller Qualitäten empfehle zu Fabrikpreisen

E. Grosse,
Tafelglashandlung en gros.
Berlin, Louisenstr. 31.
Preis-Courante gratis.

M. Heymanns Cigarren-Geschäft bef. sich **jetzt Friedrichsstraße Nr. 30** vis-à-vis dem Telegraphen-Bureau.

Kautschuk-Lack

zum Anstrich der Fußböden.

Dieser vorzügliche Oellack, welcher nicht mit Spirituslack oder Fußboden-Glanz-Lack zu verwechseln ist, trocknet binnen einer Stunde hart, deckt auf rohem Holz nach zweimaligem Aufstrich vollständig, hinterläßt einen schönen Glanz, welcher gegen Nässe steht, und ist seiner Haltbarkeit wegen allen bisherigen Anstrichen vorzuziehen. Preis pro Pfund 12 Sgr. Derselbe läßt sich in jeder Farbe herstellen und sind die gangbarsten und beliebtesten Sorten stets vorräthig.

Farbwaaren- und Lack-Fabrik von **C. F. Dehnike** in Berlin.

In Posen ist mein Fabrikat bei Herrn **Ad. Asch,** Schloßstraße 5, zu haben.

Dr. A. H. Helm, Spezialarzt heilt Syphilis, Mannesschwäche, Frauen- und Hautkrankheiten schnell und radikal durch neue Pflanzenmittel aus Südamerika. Stillung jeder Gonorrhoea in 10—12 Tagen. Briefe franko **Nürnberg.**

Einladung zur Subscription!

Nach der Bekanntmachung des General-Post Amts vom 8 Februar d. J., ist vom 1. März d. J. ab die Bestimmung in Kraft getreten, daß bei der Spedition der Postsendungen nach Ortschaften ohne Post-Anstalt lediglich die von dem Absender auf der Adresse bezeichnete Distributions-Post-Anstalt maßgebend sein soll. Zur Vermeidung von Verzögerungen ist es hiernach nothwendig, daß die Absender von Postsendungen, welche nach Orten ohne Post-Anstalt gerichtet sind, auf der Adresse außer dem eigentlichen Bestimmungsorte thunlichst noch diejenige Post-Anstalt angeben, von welcher aus die Bestellung der Sendung an den Adressaten bewirkt wird.

Von der hiesigen Ober-Post-Direction wird in Folge der obigen Bestimmung die

Herausgabe eines Ortschafts-Verzeichnisses

veranstaltet, welches in seiner Einrichtung darauf berechnet ist, für **jedes Dorf, Vorwerk, Etablissement** 2c. **der Provinz Posen**, die Distributions-Post-Anstalt und den landräthlichen Kreis, in welchem dasselbe belegen ist, nachzuweisen.

Dieses Ortschaftsverzeichniß, welchem als Vorbemerkung eine **Uebersicht des Flächenraums und der Einwohnerzahl der Provinz, der beiden Regierungs-Bezirke,** so wie **sämmtlicher Kreise** und ferner **die Einwohnerzahl der Kreis- und sonstigen größeren Städte beigefügt wird,** ist zwar zunächst für die dienstlichen Zwecke der Postanstalten bestimmt, dasselbe wird aber auch von anderen Behörden, so wie von dem correspondirenden Publikum als **Hülfsmittel bei Adressirung von Postsendungen** sowohl, als auch bei **vielen anderen Gelegenheiten** mit Vortheil benutzt werden können.

Der Preis des Buches, etwa ?5 Druckbogen in Quart-Format mit zweispaltiger Seite, ist auf 1 Thlr. 10 Sgr. pro Exemplar festgesetzt. Dasselbe wird im October d. J. erscheinen und kann durch die Post-Anstalten der Provinz, denen die Annahme und Ausführung von Bestellungen übertragen ist, sowie im unterzeichneten Verlage ohne Kostenaufschlag bezogen werden. Um die Stärke der Auflage bestimmen zu können, wird ergebenst ersucht, etwaige Bestellungen möglichst bald abgeben zu wollen. — Am 15. Juli d. J. muß die Subscription geschlossen werden und steht demnächst für Bestellungen lediglich der buchhändlerische Weg offen. Gleichzeitig tritt der erhöhte Preis von 1 Thlr. 25 Sgr. pro Exemplar ein.

Inserate finden durch dieses Buch in der Provinz Posen die **weiteste Verbreitung** (da demselben schon jetzt ein großer Absatz gesichert ist) und werden in unserem Comtoir, Wilhelmsstraße 16, entgegen genommen.

Posen, im Juni 1871.

Verlagshandlung von W. Decker & Co.
(E. Röstel.)

Rosenfreunden

hierdurch die ergebene Anzeige, daß meine Rosen zu blühen anfangen und lade zum Besuch des Gartens ein.

Gleichzeitig mache ich auch darauf aufmerksam, daß in meiner Gärtnerei zu jeder Zeit Bouquets, Kränze 2c. in allen Formen angefertigt werden.

Albert Krause,
Kunst- u. Handelsgärtner,
Posen, Schützenstraße Nr. **13/14.**

Für ein in einer preußischen Provinzialstadt täglich erscheinendes Blatt nationalliberaler Richtung wird ein **Redacteur** gesucht. Offerten unter Chiffre **H. # 483.** werden durch Herrn **Rudolf Mosse** in **Berlin** erbeten.

Wir haben am Platze hier ein **Kommissions-, Speditions-,** u.

Kahn-Befrachtungs-Geschäft

etablirt und bitten um geneigte Aufträge.

Stettin, im Mai 1871.

J. Vorpahl & Co.

Ziegenstraße Nr. 20 und Markt Nr. 59 ist eine Mittel- und eine große Wohnung vom 1. Oktober zu vermieth.

Büttel- u. Schlosserstr. 6 im 2. Stock ist eine Wohn. besteh. aus 2 St., Alkoven u. Küche n. Wasserl. v. 1. Okt. d. J. zu vermth. Näheres b. **Ed. Moeller.**

Die 1. Etage u. Parterre-Wohnung sind z. 1. Okt. z. verm. Halbdorfstr. 32b.

Ein verheiratheter Oeconomie-Inspector,

Schlesier, mit wenig Familie, die besten Zeugnisse besitzend, der gegenwärtig ein kleineres Gut bewirthschaftet, sucht, da er sonst auf größeren Gütern placirt gewesen, zu einem der Vierteljahre wieder eine umfangreichere Stellung in deutsch sprechender Gegend der Provinz Posen. Erwünscht, wenn die Frau die Milchwirthschaft mit zu führen hätte. Die Expedition der Zeitung ist bereit, den Expectanten auf gefällige Anfragen zu nennen.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Mündel und Nichte **Michaline von Unruh** mit dem Königl. Premier-Lieutenant im 1. schlesischen Dragoner-Regiment Nr. 4, Herrn **von Boehm**, beehre ich mich, hierdurch anzuzeigen.

Sobótka, den 3. Juli 1871.

von Stiegler
auf Sobótka.

Auf dem Dom. **Sarbia** bei Miescisko finden

Torfstecher

sofort Arbeit.

---

1 Lehrling

sucht für sein Materialwaaren- und Destillations-Geschäft

A. Unger
in **Grätz.**

In der Badeanstalt Mühlenstraße 21 ist das kalte Bassinbad wieder eröffnet. Gleichzeitig bemerke, daß gekaufte Billets nur bis zum 1. September Gültigkeit haben. ***T. Bischoff.***

Einen Wirthschaftsschreiber u. Eleven sucht Dom. Gr.-Starolenka bei Posen.

Dem ehrlichen Finder des am Sonntag im Volksgarten verloren gegangenen Sonnenschirmes sage ich hiermit meinen ergebensten Dank und bitte gleichzeitig wegen ersterer Annonce um Verzeihung.

Ww. C. R.

Ein

seit mehreren Jahren erfahrener praktischer ***Brennereiverwalter*** u. ***Hefenfabrikant*** sucht veränderungshalber eine anderweitige Stellung. Womöglich Brennerei und Hefen-Fabrik zusammen.

Näheres in der Expedition d. Ztg.

Verloren.

Ein Medaillon in Form einer Lorgnette, auf der Vorderseite in schwarzem Emaillefelde ein Bouquet aus Perlen mit vier Photographien ist verloren worden. Dem ehrlichen Finder eine angemessene Belohnung durch den Zahnarzt **v. Kremski**, Wilhelmsstr. 24.

Ein Extra-Fasch.-Messer

mit Füs.-Lederzeug auf dem Wege von Wilda n. Dembsen am 4. d. M. gef. worden. Abzuh. bei d. Wirth **Johann Paetz**, Dembsen Nr. 7.

Für Stellen-Suchende.

Engagements in allen Branchen der **Landwirthschaft**, des **Fabrikwesens** und **Handels** vermittelt unter billigen Bedingungen das Bureau von

Joh. Aug. Goetsch,
Berlin, Rosenthalerstr. **14.**

NB. Gut empfohlene Bewerber finden immer bald passende und vortheilhafte Stellen durch obige, schon **21 Jahre** wirksame, solide Firma und können sich mit Vertrauen an dieselbe wenden.

Einladung zum Ferienkursus.

Wie im vor., so werde auch in d. J. einen Ferienkursus einrichten, in welch. Gymnasialschüler der untern u mittlern Klassen so verstärkt werden, daß sie ihre Versetzung zu Michaelis bestimmt erreichen. Dies Resultat habe auch i. v. J. ohne Ausnahme erzielt. Anmeld. rechtzeitig bei **H. Hamburger,** Wronkerstraße.

Eine einzelne Dame sucht zu Michaeli eine kl. **Wohnung, nicht** zu entfernt vom Neustädt.-Markt. **Adr.** in der Exp. d. Ztg. J B **21.**

Herr Dr. Wanjura, früher in Kostrzyn, wird höflichst ersucht, mir seinen jetzigen Wohnort anzugeben.

F. Caldarola.

Ein unverheiratheter Wirthschafts-Beamter, mehrere Jahre schon beim Fach, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet sofort Anstellung auf dem Rittergut **Potrzebowo** bei Bojanowo. Gehalt 100 Thlr. bei freier Station.

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

(Bei günstiger Witterung: Sommerbühne; bei ungünstiger Saaltheater.)

Donnerstag, den 6. Juli.

En passant.
Zwei von der Nadel.
2c. 2c. 2c.

Die Direction.

Umstände halber sind wir Unterzeichneten gesonnen, unser hier nahe der Stadt gelegenes Grundstück mit ca. 3 Morgen gutem Gartenland, massivem Wohnhaus, Stallung 2c. aus freier Hand zu verkaufen. Kaufpreis 4000 Thlr. Kauflustige wollen sich gefälligst direkt an uns wenden.

S. & W. Schachtschneider,
Jerzyce Nr. 6,
hinter dem Königsthor, rechts.

Ein geräumiges Zimmer ist sofort zu vermiethen **Fischerei Nr. 21**, parterre.

Eine Wohnung von 3 bis 4 Zimmern mit Zubehör, w. sof. bezogen w kann, wird zu miethen gesucht. Adr unter **R. R.** w. i. d. Exp. d. Z. erb

---

Markt 60 sind **2 Stuben** nebst **Küche** vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres bei ***Sobeski*** im Bazar.

Eine Part.-Wohnung von 1. Saal und 4 Stuben mit allem Zubehör ist für 250 Thlr. zum 1. Okt. zu vermieth. Sandstr. 8. Auch ist daselbst ein Garten zu verp.

Eine Wohnung von 4 Stuben Küche und Nebengelaß, auch Gas- und Wasserleitung im 1. Stock ist zu vermiethen **Graben Nr. 7.**

Saison-Theater in Posen.

Donnerstag, den 6. Juli. Zweites Gastspiel des Herrn Oscar **Fischer** vom Hoftheater zu Braunschweig.

Einer von uns're Leut'.

Posse mit Gesang in 3 Akten und 8 Bildern von O. F. Berg u. D. Kalisch. Musik von Stolz und Conradi.

Isaak Stern Herr Oscar **Fischer.**

Freitag den 7. Juli.

Zum **Benefiz** für Hrn. **E. Kraus.**

Neu einstudirt:

Bürgerlich u. romantisch.

Lustspiel in 4 Akten von Bauernfeld.

Zu dieser meiner Benefizvorstellung lade ganz ergebenst ein.

Emil Kraus.

In Vorbereitung: **Leichte Kavallerie.** Von Fr. Suppé. **Die Regiments-Tochter.** Von Donizetti.

Deutsche Grundcredit-Bank in Gotha.

Um mehrfachen Anfragen

zu begegnen, zeige ich an, daß die Deutsche Grundcredit-Bank zu Gotha die beantragten hypothekarischen Darlehne dem Stande des Geldmarkts entsprechend jetzt zu erleichterten Bedingungen, welche bei mir zu erfragen sind, realisirt. — Im Interesse der Herren Antragsteller möchte eine Beschleunigung der Taxaufnahme zu empfehlen sein, da die disponiblen Fonds der Bank stark in Anspruch genommen werden.

Breslau, den 26. Juni 1871.

Moritz Schlesinger,

General-Agent für die Provinzen Schlesien und Posen.
Tauentzienplatz 12.

Ein Haus nebst großen Garten ist **Zawady 11.** sof. zu verkaufen. Näheres bei Hrn. **Bistrzycki**, Breitestraße 26.

Berlinerstr. 25 ist eine möblirte Stube, part., links, sof. zu vermiethen.

Attest.

Seit mehreren Jahren litt ich sehr empfindlich an Hühneraugenschmerzen, welche mit jedem Jahre zunahmen. Ein Dutzd. Hühneraugen-Pflästerchen von A. Rennenpfennig haben mich binnen Kurzem ganz davon befreit.

Nienburg a/W., d. 16. Juli 1869.

W. Müller, Schornsteinfegermstr.

Diese Pflästerchen sind nur allein echt zu kaufen à Stück 1 Sgr. in **Posen** bei **Jos. Basch,** Alter Markt 48.

Den Herren Bauunternehmern empfehlen wir unsere feuersichern **Stein-Dachpappen** eignen Fabrikats und bester Qualität, sowohl in **Tafeln** (Bütten-Handpappen) wie in **Rollen**, ferner englischen unentölten **Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Asphalt & Dachpappennägel,** sowie die Ausführung ganzer Pappbedachungen in Accord unter mehrjähriger Garantie der Haltbarkeit zu soliden Preisen.

Barge bei **Buchwald**, Kreis Sagan.

Stalling & Ziem.

C. SCHLICKEYSEN BERLIN
MASCHINEN FÜR
ZIEGEL RÖHREN TORF
TIEGEL TÖPFER KOHLE
CHAMOTTE THONWAAREN

Syphilis, Geschlechts- u **Hautkrankheit.** heilt brieflich, gründl. u. schnell **Specialarzt Dr. Meyer,** Kgl. Oberarzt, **Berlin**, Leipzigerstr. 91.

Wichtig für Schneiderinnen.

Durch Ersparniß sämmtlicher Unkosten wie durch verwandtschaftliche Verhältnisse mit den größten Fabrik- & Handelshäusern meiner Branche, bin ich durch ersteres stets in der Lage, die billigsten Preise notiren, wie durch letzteres zugleich ein reiches Sortiment der neuesten Besatz-Artikel zu unterhalten, so empfehle ich z. B.:

Stoff u. Steinkohlenknöpfe v. 2 Sgr. an, seidene u. wollene Franzen v. 1½ Sgr. an, sämmtliche Nähmaterialien in bester Auswahl;

Crinolinen von 6 Sgr. an,
Corsets „ 10 „ „
Netze „ 1 „ „

F. Hampel
aus Berlin,
24 Wilhelmsstraße 24.

Geschlechtskrankheiten

jeder Art, sowie die Folgen der Onanie, auch Impotenz und Unfruchtbarkeit werden naturgemäß schnell und sicher nach einem auf langjährige Erfahrungen begründetem System unter strengster Discretion geheilt.

Breslau.

S. Olschowsky,
Naturarzt und Docent der Naturheilkunde.

Mein Geschäftslokal befindet sich Judenstraße Nr. 28, neben dem Hotel zum eichenen Born.

B. Machol.

Wronkerstr. 10 im 3. Stock ist ein möbl. Zimmer zu vermiethen.

Ein gutes **Tafel-Piano** ist billig zum Verkauf bei **Carl Ecke,** Posen, Magazinstraße 1.

Liebig's Steppenmilch (Kumys) heilt

Brust- und Lungenleiden.

Nach dem Ausspruche der medizinischen Autoritäten heilt **Liebig's Steppenmilch** — genannt **Kumys** — rascher und sicherer als alle anderen in Deutschland bisher angewendeten Mittel: **Magen-** und **Darmkatarrh, Tuberculose, Bronchialkatarrh, Anaemie** (Blutmangel) in Folge anhaltender Krankheiten, Strapazen, protahirtem Merkurial Gebrauch 2c., **Skorbut, Chlorosis, — Hysterie** und **Körperschwäche.** —

Pro Flacon 15 Sgr (½ Thlr.) nebst Gebrauchsanweisung.

In Kisten à 4—12 Flacons zu beziehen durch **das General-Depot**

von Liebig's Steppenmilch (Kumys)
Berlin, **Gneisenaustraße 7a.**

Amerik. Patent. Borax-Seifenstein.

Dieses vorzügliche, vor allen andern ähnlichen Präparaten sich **auszeichnende Waschmittel, frei von Soda und ähnlichen die Wäsche stark angreifenden Substanzen** empfiehlt à 3 Sgr.

H. Kirsten Wwe.,
Bergstraße 14.

Attest.

Der **Amerikanische Patent-Borax-Seifenstein** (General-Debit Herr **Hermann Heufemann** in **Breslau**) enthält weder **Soda** noch irgend eine andere Substanz, welche nachtheilig auf die Wäsche einwirken könnte, während derselbe den Hauptzweck aller derartigen Waschmittel, die **Beseitigung der Härte des Wassers, Ersparung von Seife und bessere Lösung des Schmutzes** in bedeutend höherm Grade erfüllt, wie alle bis jetzt bekannten, der Hauptsache nach aus Soda bestehenden Waschpulver, denen gegenüber der 2c. Seifenstein theoretisch wie praktisch entschiedenen Vorzug verdient.

Beuthen O/S., im Februar 1871. **Justus Fuchs**, Chemiker.

Soeben vom Kriegsschauplatze zurückgekehrt, habe ich mein **Material-Geschäft** und **Hotel** wieder eröffnet.

Trzemeszno, 5. Juli 1871.

Achtungsvoll ergebenst

Theodor Voge.

Bekanntmachung.

Eine zweigängige, neu erbaute Bock-Windmühle mit Cylinder und französischen Steinen, sowie eine Roßmühle im guten Stande, wozu 40 M. Boden erster Klasse gehören, ist mit Anzahlung von 1½ M. Ü. aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt der Gastwirth **Gottlieb Kuehn**, in Rycy o

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 5. Juni. Goldagio 13½ 1882. Bonds 115½.

Berlin, 6. Juli. (Anfangs-Kurse.) Weizen still, per Juli 76½, Sept.-Okt. 72. — Roggen matt, loko 48½, Juli-Aug. 48½, Sept.-Okt. 49½, Oktbr.-Nov. 49⅜. — Rüböl fest, loko 28⅓ per Juli 27½, Sept.-Okt. 26½. — Spiritus still, per Juli-August 16. 21, August-Sept. 16. 25, Septb.-Oktbr. 17. 1. — Hafer matt, 48. — Petroleum 14. — Staatsbahn 223, Lombarden 95⅞, Oesterr. Loose von 1860 —, Italiener 56½ Amerikaner 97⅛, Oesterr. Kreditaktien 155⅞ Türken 44⅛, 7½proz. Rumänier 47½.

Fondsstimmung: matt.

Stettin, den 6. Juli 1871. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 5.			Not. v. 5.
Weizen flau,			**Rüböl** fest loko	28	27⅔
Juli	72½	72½	Juli	26	26
Sept.-Okt.	0½	71	Sept.-Oktbr.	25⅛	25
Roggen behauptet,			**Spiritus** flau, loko	17	17⅛
Juli	47¼	47	Juli-August	16⅛	$16\frac{7}{12}$
Juli-August	48	48	Aug.-Septbr.	16¾	16⅞
Septbr.-Oktbr.	48¾	48¾	Septbr.-Oktbr.	17	17

Börse zu Posen

am 6. Juli 1871.

Fonds: Kein Geschäft.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** Gekündigt 50 Wispel. pr. Juli 45½, Juli-August 45½, Aug.-Septbr. 45⅝, Sept.-Oktbr. 46½ Herbst 46½.

Spiritus [mit Faß]. Gekündigt 18.000 Quart. pr. Juli $14\frac{11}{12}$–$14^{23}/_{24}$ August 15, Septbr. 15⅛, Oktbr. $14\frac{11}{12}$ Nov 14⅝.

[Privatbericht.] **Wetter:** regnerisch. **Roggen:** still. Gekündigt 50 Wispel pr. Juli 45½ G., Juli-August do., Aug.-Sept. 45¾ B u. G., Herbst 46⅛ bz. u. G., Oktbr.-Nov. 46¼ B. u. G., Nov.-Dez. 46 B u. G.

Spiritus: matt Gekündigt 18,000 Quart. pr. Juli $14\frac{11}{12}$ bz. u. G., August 15 bz u. G., Septbr. 15⅛ bz. u. B., Oktbr. 14⅝ bz. u. G., Nov. 14⅞ B. u. G.

Produkten-Börse.

Berlin, 5. Juli. **Wind:** WNW. Barometer: 28². Thermometer: 20° +. Witterung: sehr warm. — Der heutige Markt eröffnete für Roggen in einigermaßen fester Haltung und die ersten Abschlüsse geschahen zu Preisen, welche einen kleinen Fortschritt gegen gestern erkennen ließen. Allmälig trat indessen das Angebot wieder so reichlich hervor, daß die Preise von Neuem in entschieden rückgängige Tendenz gedrängt wurden und von derselben sich nicht wieder befreien konnten. Loko ist die Frage den Offerten nicht ebenbürtig und nur unter Annahme schlechter Gebote konnten Eigner zum Verkauf gelangen Gekündigt 42.000 Ctr. Kündigungspreis 49 Rt pr. 1000 Kilogr. — Roggenmehl matt. Gekündigt 35.000 Ctr Kündigungspreis 7 Rt. 6½ Sgr pr. 100 Kilogr. — Weizen ohne wesentliche Aenderung. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 76¾ Rt. pr. 1000 Kilgr. — Hafer loko flau und nur billiger verkauft. Termine bei matter Haltung nicht viel verändert. — Rüböl sehr still, doch in fester Haltung; Waare ist knapp — Spiritus flau und ferner etwas im Werthe gewichen. Gekündigt 170,000 Liter. Kündigungspreis 16 Rt. 19 Sgr. — Weizen loko pr. 1000 Kilgr 60 80 Rt. nach Qual., per diesen Monat 77—76¾ bz. Juli-Aug. 74¾—74½ bz., August-Septbr. 73¼ B., Sept.-Okt. 72¼—72½—72 bz., Okt.-Nov. 71½ bz — Roggen loko pr. 1000 Kilgr. 46 53 Rt. gef, 4½ 52½ bz., per diesen Monat 49¼ 48¾ bz, Juli-August do., Aug.-Sept. 49¾—49⅛ bz., Sept.-Okt. 50⅜—49⅜ bz., Oktbr.-Novbr. 50⅜—49¾ bz. — Gerste loko per 1000 Kil. große und kleine 37—62 Rt. nach Qual. — Hafer loko per 1000 Kil. 43 56 Rt. nach Qual., per diesen Monat 48 B., Juli-August 46¼ bz., Sept.-Okt. 44¾ bz, Okt.-Nov. 44 bz. — Erbsen pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 51—61 Rt. nach Qual., Futterwaare 41—51 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Rt. — Rüböl pr. 100 Kilogr. loko ohne Faß 28⅓ Rt. bz., per diesen Monat 27½ Rt., Juli August 26½ Rt., August-Sept. 26⅛ bz, Sept.-Okt. 26½ bz., Okt. Novbr. 25½ B., Nov.-Dez. 25½ Rt. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 14 Rt., per diesen Monat 13⅓ Rt., August-Sept. $13\frac{5}{12}$—½ bz., Sept.-Okt. 13⅔ bz. u. G., Okt.-Novbr. 14¼ bz., Nov.-Dez. $14\frac{1}{12}$ Rt B. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 17—16 Rt. 29 Sgr bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 Rt. 21—18 Sgr bz., abgel. Anm. 16 Rt. 20 16 Sgr bz., Juli-Aug. do., August-Sept. 16 Rt. 24 21 Sgr. bz., Sept.-Okt. 17 Rt. 1 Sgr. bis 16 Rt. 28 Sgr. bz., Okt.-Nov. 16 Rt. 26—22 Sgr. bz, Septbr. allein 17 Rt. 3 Sgr bz., April-Mai 17 Rt. 4—2 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 10½ - 9¾ Rt., Nr. 0 u. 1 9⅞ $9\frac{5}{12}$ Rt. Roggenmehl Nr 0 $7\frac{11}{12}$—$7\frac{5}{12}$ Rt., Nr. 0 u. 1 7½—$7\frac{1}{12}$ Rt. pro 100 Kil. Br. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br. unverst. inkl. Sack per diesen Monat 7 Rt. 6½ Sgr bz., Juli-Aug do., Aug.-Sept. 7 Rt. 9½ 9 Sgr. bz., Sept.-Oktbr. 7 Rt. 11—10 Sgr. bz., Okt.-Nov. 7 Rt. 10 Sgr. b. (B. H. Z.

Stettin, 5. Juli [Amtlicher Bericht.] Wetter: leicht bewölkt. + 20° R Barometer 28 2. **Wind:** S. — **Weizen** flau, p. 2000 Pfd loko geringer 52—65 Rt., besserer 66—70 Rt., feiner 71—74 Rt., Juli u Juli-August 72½, ¾ bz., August-Sept 73 bz., Sept-Oktbr 71½, 71 bz., 71¼ G., ½ B., Okt.-Nov. 70½ ¼ ½ bz — **Roggen** flau, p. 2000 Pfd. loko geringerer 45—46 Rt., besserer 47—48 Rt., feiner 49-51 Rt., Juli u. Juli-Aug. 47½ bz., 47 G., August-Sept. 48 B u. G, Sept.-Okt. u. Okt. Nov. 49, 48½ 49 bz., 48¾ G., Frühjahr 49¼ bz. — **Gerste** p. 2000 Pfd. loko schles. 6 Ladungen 45½ Rt. bz, pomm. loko 45½ Rt. bz — **Hafer** still, pr. 2000 Pfd. loko 44-47 Rt. bz., Juli 47 B. — **Erbsen** stille, pr. 2000 Pfd. loko Futter- 46 —48 Rt., Koch- 50-51 Rt. — **Winterrübsen** pr. 2000 Pfd. pr. Sept.-Okt. 109, 108¾ bz., B. u. G. — **Heutiger Landmarkt:**

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
52—72	43—52	36—41	26—31	50—56 Rt.

Heu 20—25 Sgr., Stroh 9—11 Rt., Kartoffeln 18–20 Rt.

— **Rüböl** geschäftslos, p. 200 Pfd. loko 27⅔ Rt. B., Juli 26 B., Sept.-Okt. 25 G., April-Mai 25 bz — **Spiritus** matter, pr 100 Liter a 100% loko ohne Faß 17⅛ Rt. nom., Juli-August $16\frac{7}{12}$ bz., Aug.-Sept. 16⅞, ⅝ bz., Sept.-Oktbr. $17^{1}/_{24}$, 17 bz., Okt.-Nov. 16¾ bz. — **Angemeldet:** 1000 Ctr. Weizen — **Regulirungspreise:** Weizen 72½ Rt., Roggen 47¼ Rt., Rüböl 26 Rt., Spiritus $16\frac{7}{12}$ Rt. (Ostf.-Z.)

Breslau, 5 Juli [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) niedriger, pr. Juli und Juli August 46½—¼ bz. u. B. August-Sept. 47 B., Sept.-Okt. 48—47½ bz u. B. — **Weizen** pr. Juli 70 B. — **Gerste** pr. Juli 42½ B. — **Hafer** pr. Juli 47 B. — **Lupinen** ohne Umsatz p. 90 Pfd. 40 45 Sgr. — **Rüböl** matter, loko 13⅔ B, pr Juli 13½ B., Juli-August 12½ B., Sept.-Okt. 12½ bz. u. B., Okt.-Nov u. Nov.-Dez 12½ B. — **Rapskuchen** ruhig pro Ctr. 60—62 Sgr. — **Leinkuchen** fest pro Ctr. 84 90 Sgr. — **Spiritus** wenig verändert, loko pr. 100 Liter à 100% $16\frac{5}{12}$ B., 16¼ G., pr. 100 Liter a 100% pr. Juli u. Juli-August $15\frac{11}{12}$ B. u. G., August-Sept. 16¼ G., Sept.-Okt. 16⅛ G. — **Zink** fest.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

Breslau, den 5 Juli.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.

	In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramms: feine						mittle						ord. Waare		
Weizen w.	90—92	88	76—83	7	4	–	7	9		7	29	6	6	—	—	6	18	—
do. g.	89—90	87	76—83	7	2	–	7	4	—	6	27	–	6	-	—	6	18	-
Roggen	61—62	58	55—57	4	25	—	4	27	6	4	18	—	4	11	—	4	16	—
Gerste	47—49	43	39—42	4	7	-	4	12	—	3	26	-	3	16	6	3	23	6
Hafer	36—37	35	33—34	4	24	—	4	28	—	4	20	—	4	12	—	4	16	
Erbsen	67—73	64	57—61	4	29	—	5	12	—	4	22	—	4	7	-	4	15	6

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Mg. Ueber die Witterung des Juni 1871.

Der mittlere Barometerstand des Juni beträgt nach vierundzwanzigjährigen, täglich drei Mal, des Morgens um 6 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 10 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen: 27″ 10‴ 91 (Pariser Zoll und Linien). Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 27″ 8‴ 78, war also bedeutend, nämlich um 2‴ 13 niedriger, als das berechnete Mittel.

Der vergangene Monat gehörte in Folge der vorherrschenden West- und Nordwest-Winde, die an 19 Tagen Regen und meist trüben Himmel brachten (nur vom 15. bis 18. und am 29. hatten wir heiteren Himmel), zu den kältesten seit 1818. Nur der kalte Juni von 1865 hatte ein tieferes Mittel mit + 11, 42 Grad, während der heiße Juni von 1858 mit + 15,60 Grad um fast 4 Grad im Mittel wärmer war. Der Barometerstand hatte dem entsprechend ein auffallend niedriges Mittel, jedenfalls das tiefste im Juni seit 1848. Das Barometer stieg vom 2. Morgens 6 Uhr bis zum 3. Mittags 2 Uhr bei NW. von 27″ 6‴ 81 auf 27″ 10‴ 60, fiel bis zum 6. Mittags bei SW. und O., auf 27″ 6‴ 36, stieg dann nach einigen Schwankungen bei S, N., NO., NW. und O. auf 28″ 0‴ 29, fiel bei SO bis zum 19. Mittags auf 27″ 4‴ 67 und schwankte bei vorherrschendem W. und SW. bis zum Ende des Monats um 27″ 8‴.

Am höchsten stand es am 15. Morgens 6 Uhr, 28″ 0‴ 29, bei mäßigem NO., am tiefsten am 19. Mittags 2 Uhr, 27″ 4‴ 67, bei starkem S; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat 7‴ 62, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: — 4‴ 17 (durch Fallen) vom 18. zum 19. Mittags 2 Uhr, während der Wind von West durch NO. nach S. herumging.

Die mittlere Temperatur des Juni beträgt nach vierundzwanzigjährigen Beobachtungen + 13° 67 Reaumur, ist also um 3° 47 höher, als die des Mai; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 11° 91, blieb also bedeutend, nämlich um 1° 76 unter dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme fiel vom 1. bis 2. von + 8° 37 Reaumur auf + 6° 30, stieg bis zum 6. auf + 11° 97, fiel bis zum 11. auf + 7° 27, stieg bis zum 14 auf + 13° 57 und darauf bis zum 18. stetig bis auf + 18° 83 (höchstes Tagesmittel), betrug am 19. und 20. + 17° 23 und + 12° 57, und schwankte dann bis zum Ende des Monats um 12 Grad Wärme.

Am höchsten stand das Thermometer am 18. Mittags 2 Uhr: + 22° 8 bei W., am tiefsten am 2. Abends 10 Uhr: + 4° 8 bei W.

Aus den im Juni beobachteten Winden:

N. = 3	NO. = 13	NNO. = 0	ONO. = 2
O. = 14	SO. = 6	NNW. = 2	OSO. = 0
S. = 4	NW. = 16	SSO. = 2	WNW. = 1
W. = 17	SW. = 7	SSW. = 1	WSW. = 2

ist die mittlere Windrichtung von West 36° 8′ 0″ zu Nord berechnet worden.

Die Niederschläge betrugen an 19 Regentagen 415,9 Kubikzoll auf den Quadratfuß Land, so daß die Regenhöhe auf 13‴ 86 stieg.

Es wurden 2 Nebel, 6 Gewitter und 1 Mal nur Donner beobachtet. Kein Tag war wolkenleer.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 6 Uhr 88 Prozent, des Mittags 2 Uhr 70 Prozent, des Abends 10 Uhr 83 Prozent und im Durchschnitt 80 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 4‴ 48; mithin der Druck der trockenen Luft allein 27″ 4‴ 30.

Neueste Depeschen.

Aus Obornik erhalten wir soeben folgendes Telegramm: Die Warthe hat hier die Leiche eines fein gekleideten alten Mannes angeschwemmt. Man vermuthet einen Raubmord. Das Taschentuch ist signirt H. T. 6. In den rehledernen Hosen sind zwei Schlüssel gefunden worden.

Versailles, 5. Juli, Abends. Die Nationalversammlung setzt ihre Berathung fort über die Kautionspflicht der Zeitungen. Lambrecht betont, die Verpflichtung zur Kautionsleistung sei die nothwendige Folge der gegenwärtig zu Recht bestehenden Preßgesetzgebung. Auf eine Bemerkung Savarys entgegnet Dufaure, daß die Regierung die Verfolgung von Bürgern wegen Preßvergehen nur auf Grundlage eines Ausspruchs der Jury in Anwendung bringe, sie leite mitunter auch keine Verfolgungen ein, wenn dieselben unzeitgemäß oder gefährlich erscheinen. Der Artikel 1 wird angenommen, wodurch das Gesetz, welches die Kautionspflichtigkeit der Zeitungen beseitigt, außer Wirksamkeit gesetzt wird.

Berlin, 5. Juli Die Börse war heute im Ganzen fest, das Geschäft aber gering, der knappe Geldstand bereitete einige Schwierigkeiten; einigermaßen belebt waren Kredit, Franzosen und Lombarden. Eisenbahnen waren ruhig, Rhein-Nahe gingen in größeren Posten um. Banken still und tendenzlos; von Industriepapieren wurden Brauerei-Königsstadt sehr lebhaft und wesentlich höher gehandelt; Phönix und Neuschottland wurden gesucht. Inländische und deutsche Fonds weniger fest und nicht so belebt als in den letzten Tagen; österreichische stiller, Türken, Italiener, Amerikaner desgleichen, Türken etwas nachgebend; von russischen waren Prämienanleihen matter, 1870er und 1871er englische höher und belebt, Bodenkredit in großem Verkehr. Für Prioritäten, inländische wie russische, war mehr Kauflust vorhanden, 3½ proz. Bergische belebt, österreichische behauptet und still. — Hamburger Hypotheken 104½ bez., Renten 87¾ bezahlt, französische Rente 83¾ a ½ bez. sächsische Kredit 104 bez. u. Gd., Raab-Grazer 81¼ bez., Petersburger Diskonto 117½ Br., Breslauer Wechslerbank sehr belebt. — Cösliner Papierfabrik 102½ a 3½ in Posten bezahlt.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 5. Juli 1870.

Preußische Fonds.

Nordd. Bundesanl.	5	101⅛ bz
Nordd. 5j. Bundes-Schatzscheine	5	100¼ bz
Freiwillige Anleihe	4½	99¼ bz
Staats-Anl. v. 1859	5	101¾ bz
do. 54,55,57,59,64	4½	97⅛ bz
do. 1856	4½	97⅛ bz
do. 1867 C.)	4½	97⅛ bz
do. A. D.)		97⅛ bz
do. von 1868 B.	4½	97⅛ bz
do. 1850, 52 conv	4	87½ bz
do. 1853	4	87½ bz
do. 1862	4	87½ bz
do. 1868 A.	4	87½ bz
Staatsschuldscheine	3½	82⅝ bz
Präm.St.Anl. 1855	3½	120 bz
Kurh. 40 Thlr. Obl.	—	65 G
Kur-u. Neum. Schld.	3½	82¾ G
Oderdeichbau-Obl.	4½	93 G
Berl. Stadtoblig.	5	101¾ bz
do. do.	4½	96⅞ G
do. do.	3½	76⅞ bz
Berl. Börsen-Obl.	5	100 bz
Pfandbriefe: Berliner	4½	92¼ G
Kur- u. Neum.	3½	77½ bz
do. do.	4	84¾ bz
Ostpreußische	3½	77¾ G
do.	4	85 bz
do.	4½	92¾ G 5% 99⅞
Pommersche	3½	76½ bz [bz
do. neue	4	84⅜ bz 4½%
Posensche neue	4	87⅞ bz [93 bz
Schlesische	3½	
Westpreußische	3½	76⅛ bz
do.	4	83¾ bz
do. neue	4	— —
do.	4½	91⅜ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	91½ bz
Pommersche	4	91⅛ G
Posensche	4	89¼ bz
Preußische	4	89¼ bz
Rhein-Westf.	4	92¼ bz
Sächsische	4	90 bz
Schlesische	4	90 bz
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	94½ bz
Preuß. do. (Henkel)	4½	— —

Ausländische Fonds.

Oestr. 250 fl. Pr. Obl.	4	76¾ bz
do. 100 fl. Kred. L.	—	95 bz [G
do. Loose (1860)	3	82½ bz ult. 82¼
do. Pr.-Sch. 1864	—	69½ bz
do. Bodenkr.-G.	5	85 G
Ital. Anleihe	5	56⅜ bz ult. 56⅝
Ital. Tabak-Obl.	6	89 bz [-½ bz
Rumän. Anleihe	8	89½ etw bz
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	47¾ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	71 G
Engl. Anl. v. J. 1862	5	84⅞ bz
Präm.-Anl. v. 1864	5	124½ bz
do. v. 1866	5	123⅛ bz
Russ. Bodenkred. Pf.	5	87 bz
do. Nikolai-Oblig.	4	70 B II —
Poln. Schatz-Obl.	4	gr. 71 bz kl. 69⅝
do. Cert. A. 300 fl.	5	94 bz [bz
do. Pfdbr. in S.R.	4	70¼ B 5% 70¼
do. Part. O. 500 fl.	4	101½ G [G
do. Liqu.-Pfandbr.	4	58⅛ bz
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	7¾ G [bz G
Amer. Anl. 1882	6	97⅛ bz ult. 97
Türkische Anl. 1865	5	44⅛ bz G ult. 44et
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	95½ G [-⅛ bz G
Neue bad. 35 fl. Loose	—	37 G
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	107½ G
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	108¾ G
do. 4½% St. A. v. 59	4½	98 G
Braunschw. Anl.	5	100 G
Braunschw. Präm. Anl. a 20 Thlr.	—	18 B
Dessauer Präm.-A.	3½	103¼ B
Lübecker do.	3½	49⅞ B
Sächsische Anl.	5	103¼ G
Schwed. 10-Thlr.-L.		— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	122½ B
Berl. Kass.-Verein	4	180¼ G
Berl. Handels-Ges.	4	132½ etw bz
Braunschw. Bank	4	121⅛ bz G
Bremer Bank	4	110½ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	92½ bz
Danziger Priv.-Bk.	4	114½ etw bz
Darmstädter Kred.	4	143⅞ bz G
Darmst. Zettel-Bk.	4	108½ bz G
Dessauer Kreditbk.	0	6¾ bz G
Disk. Kommand.	4	168¾ bz
Genfer Kreditbank	0	17½ bz
Geraer Bank	[illegible]	116⅛ bz
Gwb. H. Schuster	4	104⅛ bz
Gothaer Priv.-Bk	4	112 bz B
Hannoversche Bank	4	97¾ etw bz
Königsb. Priv.-Bk.	4	114 B
Leipziger Kreditbk.	4	124¼ G
Luxemburger Bank	4	141 bz G
Magdeb. Privatbk.	4	103 G
Meininger Kreditb.	4	133¾ bz
Moldau Landesbk.	4	—
Norddeutsche Bank	4	168½ B
Oestr. Kreditbank	5	155⅝ bz ult. 156-
Pomm. Ritterbank	4	104 et bz [5¾-6¼-
Posener Prov.-Bk.	4	109⅛ G [5⅞ bz
Preuß. Bank-Anth.	4½	173 bz
Rostocker Bank	4	118 etw bz
Sächsische Bank	4	144 G
Schles. Bankverein	4	124⅞ bz G
Thüringer Bank	4	105 [illegible]
Vereinsbank Hamb.	4	— —
Weimar. Bank	4	— —
Prß. Hyp. Brf. 25%	4	— —
Erste Prß. Hyp.-G.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	83¾ G
do. II. Em.	4	83¾ G
do. III. Em	4½	91 G
Aachen-Mastricht	4½	83⅞ bz
do. II. Em.	5	90¼ G
do. III. Em.	5	89¾ bz
Bergisch-Märkische	4½	94½ bz G
do. II. Ser. (conv.)	4½	93½ bz
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	76¼ bz
do. Lit. B.	3½	76¼ bz
do. IV. Ser.	4½	92 G
do. V. Ser.	4½	92¾ bz
do. VI. Ser.	4½	91¼ bz
do. Düsseld.-Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	91 G
do. (Dortm.-Soest)	4	83½ G
do. II. Ser.	4½	91 G
do. (Nordbahn)	5	99⅞ bz
Berlin-Anhalt	4	91½ bz
do.	4½	94 G
do. Lit. B.	4½	93½ bz G
Berlin-Görlitzer	5	100 G
Berlin-Hamburg	4	85 G
do. II. Em.	4	86½ G
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	86¼ G
do. Lit. C.	4	84½ bz D. 101½
Berl.-Stett. II. Em.	4	83¼ bz [G
do. III. Em.	4	83¼ bz
B.S. IV. S. v. St. g.	4½	92¾ bz
do. VI. Ser. do.	4	83¼ bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	92¾ B D 92¾ B
Cöln-Crefeld	4½	92 G
Cöln-Mind. I. Em.	4½	94½ G
do. II. Em.	5	101½ G
do.	4	86½ G
do. III. Em.	4	84 G
do.	4½	93 G
do. IV. Em.	4	84½ G
do. V. Em.	4	83½ bz
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	— —
do. III. Em.	4½	91¾ G
do. IV. Em	4½	91¾ G
Galiz. Carl. Ludwb.	5	87 bz
Lemberg Czernowitz	5	65¼ bz
do. II. Em.	5	75¾ bz B
do. III. Em.	5	69⅜ bz
Magdeb.-Halberst.	4½	93½ G
do. do. 1865	4½	93½ G
do. do.	5	99¼ bz
do. Wittenb.	3	67¾ B
Niederschl.-Märk.	4	87½ G
do. II. S. a 62½ tlr.	4	86½ G
do. c. I. u. II. Ser.	4	87½ G
do. conv. III. Ser.	4	83¼ G
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	100¼ G D 100¼ G
Oberschles. Lit. A.	5	87½ B
do. Lit. B	4	77¾ B
do. Lit. C.	3½	86½ bz
do. Lit. D.	4	86½ bz
do. Lit. E.	4	77¼ G
do. Lit. F.	3½	93 G [93 G
do. Lit. G.	4½	93 G Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	4½	285 bz B
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	226 bz
do. Lomb. Bons	5	97⅛ G
do. do. fällig 1875	6	96½ B
do. do. fällig 1876	6	96½ B
do. do. fäll. 1877/8	6	96½ B
Ostpreuß. Südbahn	6	95½ B
Rhein. Pr.-Obligat.	5	— —
do. v. Staat. garant.	4	78 G
do. III. v. 1858 u. 60	3½	92⅞ bz 65r 92⅞ bz
do. 1862 u. 1864	4½	92⅞ bz
do. v. Staat garant.	4½	100 B
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	93¼ bz G
do. II. Em.	4½	93¼ bz G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
Czarkow-Azow	4½	89 bz G
Jelez-Woron.	5	88 G
Kozlow-Woron.	5	89 bz
Kursk-Charkow	5	88 G
Kursk-Kiew	5	88¾ bz
Mosko-Rjäsan	5	92 G
Rjäsan-Kozlow	5	88 bz
Schuja-Iwanow	5	89 bz G
Warschau-Terespol	5	86 G kl. 87 B
Warschau-Wiener	5	89½ b kl. 88⅞ bz
Schleswig	5	91 B
Stargard-Posen	4½	83¾ G
do. II. Em.	4	92⅝ bz G
do. III. Em.	4½	92⅝ bz G
Thüringer I. Ser.	4½	88 G
do. II.	4	96 G
do. III.	4½	88 G
do. IV.	4	96 G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	37½ bz
Altona-Kieler	4	119½ bz G
Amsterdm-Rotterd.	4	100½ bz
Bergisch-Märkische	4	124¾ bz
Berlin-Anhalt	4	224⅞ bz
Berlin-Görlitz	4	73⅞ bz B
do. Stammprior.	5	97¾ bz B
Berlin-Hamburg	4	158⅞ bz
Berl.-Potsd.-Magd.	4	—
Berlin-Stettin	4	143½ bz
Böhm. Westbahn	5	103¼ etw bz G
Bresl.-Schw.-Frb.	4	114 bz
Brieg-Neiße	5	92½ bz
Cöln-Minden	4	156¼ bz
do. Lit. B.	5	109 bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	101½-2-101¾ bz
Halle-Sorau-Gub.	4	43⅜ bz
do. Stammprior.	5	68½ etw bz
Löbau-Zittau	4	77 G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	181 G
Märkisch-Posen	4	35 bz
do. Prior.-St.	5	63 B
Magdeb.-Halberst.	4	129¾ bz
do. Stamm-Pr. B.	3½	77¼ bz
Magdeb.-Leipzig	4	188 etw bz
do. do. Lit. B.	4	96¾ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	154⅜ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	89½ bz G
Niederschl.-Märk.	4	89 bz
Niederschl. Zweigb.	4	103 bz G
Nordh.-Erf. gar.	4	67 G
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	61½ bz G
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll. 74⅛ etw bz B
Oberschl. Lit. A. u. C.	3½	18?⅞ bz
do. Lit. B.	3½	174 bz [23½ bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— ult. 225½-½-
Oest.-Südd. (Lomb.)	5	96-⅛-5⅞ bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	35⅛ bz [do.
do. St.-Prior.	5	63½ B
Rechte Oder-Uferb.	5	91⅞ bz
do. do. St.-Pr.	5	101 bz
Rheinische	4	139 bz
StP. Lit. B. v. St. g.	4	86¾ bz
Rhein-Nahebahn	4	33¼ bz G
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	90⅞ bz
Stargard-Posen	4½	93½ bz
Thüringer	4	149⅞ bz
do. B. gar.	4	vll 83⅞ bz
Warschau-Bromb.	4	— —
do. Wiener	5	70⅞ bz

Gold-, Silber- und Papier-Geld.

Friedrichsd'or	—	113⅜ B
Gold-Kronen	—	9. 8 B
Louisd'or	—	110⅞ bz
Oest. Pap.-S.-u.R.	4½	48⅜ B 66¼ bz
Sovereigns	—	6. 23½ B
Napoleonsd'or	—	5. 10¾ B
Imp. p. Zpfd.	—	161 bz
Dollars	—	1. 11¾ bz
Silber pr. Zpfd.	—	— —
K. Sächs. Kass.-A.	—	— —
Fremde Noten	—	99⅜ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ G
Oesterr. Banknoten	—	81⅞ bz
Russische do.	—	79⅝ bz G

Wechsel-Kurse vom 5. Juli.

Bankdiskont	4	
Amstrd. 250 fl. 10 T.	3	— —
do. 2 M.	3	— —
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	— —
do. 2 M.	3	— —
London 1 Lstr. 3 M.	2½	— —
Paris 300 Fr. 2 M.	6	— —
Wien 150 fl. 8 T.	5	81½ bz
do. do. 2 M.	5	81 B 80⅞
Augsb. 100 fl. 2 M.	4½	— —
Frankf. 100 fl. 2 M.	3½	— —
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4½	— —
do. do. 2 M.	4½	— —
Petersb. 100 R. 3 M.	6	88⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	79⅞ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.